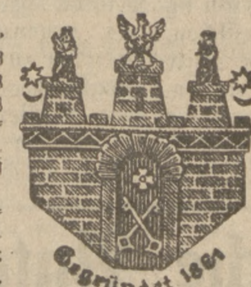
Posener Tageblatt

Bezugspreis: In Posen durch Boten monatl. 5.50 zł, in den Ausgabestellen monatl. 5.— zł. In den Ausgabestellen in der Provinz monatl. 5.— zł, bei Zustellung durch Boten monatl. 5.40 zł. Postbezug (Polen u. Danzig) monatl. 5.40 zł. Unter Streifband in Polen u. Danzig monatl. 8.— zł, Deutschland u. übriges Ausland 3.— Rmk. Einzelnummer 0.25 zł, mit illustr. Beilage 0.40 zł. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblattes", Poznań, Zwierzyniecka 6, zu richten. — Fernspr. 6105, 6275. Telegrammanschrift: Tageblatt, Poznań. Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283 (Concordia Sp. Akc., Drukarnia i Wydawnictwo, Poznań). Postscheck-Konto in Deutschland: Breslau Nr. 6184. —



Anzeigenpreis: Im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr, im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr, Deutschland 12 bzw. 50 Goldpfg., übriges Ausland 100% Aufschlag. Platzvorschrift u. schwieriger Satz 50% Aufschlag. Abbestellung von Anzeigen nur schriftlich erbeten. — Offertengebühr 100 Groschen. — Für das Erscheinen der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt wird keine Gewähr übernommen. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: „Kosmos" Sp. z o. o., Poznań, Zwierzyniecka 6. Fernsprecher: 6275, 6105. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 207915, in Deutschland: Berlin Nr. 156102 (Kosmos Sp. z o. o., Poznań).



70. Jahrgang | Sonntag, 8. November 1931 | Nr. 258.

Alles auf einen Blick:

Im Sejm wurde der Autonomievorschlag der Sozialisten für die Ukrainer verhandelt und abgelehnt. Dann begann die Haushaltsplandebatte. Oberst Slawek erklärte darin, daß an den Rüstungsausgaben nichts gestrichen worden sei, weil die Sicherheit Polens gewährleistet bleiben müsse.

*

Im Brest-Prozeß kam es anläßlich einer Frage des Staatsanwalts zu einem Entrüstungssturm.

*

Ueber Rußlands außenpolitische Lage sprach der Ministerpräsident Motoloff.

*

Laval hat eine Bankettrede mit freundlichen Worten gehalten. In Frankreich hat die Stimmung gegen Deutschland zugenommen.

*

In der Mandschurei kam es erneut zu ernsten Kämpfen, wobei japanische Streitmächte in schwere Gefahr gerieten, umzingelt zu werden.

*

Die Warschauer antisemitischen Ausschreitungen haben zugenommen.

*

Heute ist in Posen auf dem Garnisonfriedhof durch den französischen Botschafter Laroche das Denkmal für die im Jahre 1870 an einer Typhusepidemie gestorbenen französischen Kriegsgefangenen eingeweiht worden.

Sie müssen lesen:

Politische Umschau. — Der offene Krieg. — Entrüstungssturm im Gerichtssaal. — Ukrainische Autonomie und Haushaltsplan im Sejm. — Ungünstige Stimmung. — Berliner Theater.

Heute Beilage „Die Welt der Frau" und „Kinderland"

Der offene Krieg

Japan in Gefahr? — Der Kampf am Nonnifluß

Ueber die Zusammenstöße zwischen Chinesen und Japanern an der Eisenbahnbrücke über den Fluß Nonni in der nördlichen Mandschurei liegen verschiedene Auffassungen vor. Das japanische Kriegsministerium veröffentlicht eine Darstellung, wonach die chinesischen Truppen die Japaner angegriffen hätten, trotzdem man sie vorher um die Erlaubnis gebeten hätte, die Eisenbahnbrücke und die darunter hindurchführenden fünf Flußkanäle wiederherzustellen. Diese Erlaubnis hätten die Chinesen am Tage vorher gegeben, und die Japaner hätten dann die Brücke ohne Gewehre besetzt. Nach dem Beginn der Wiederherstellungsarbeiten am südlichen Flußkanal hätten die Japaner eine Wachtruppe an das nördliche Ende der Brücke geschickt. Diese wäre dann beschossen worden und hätte sich verteidigen müssen. Die Japaner behaupten, daß ihre eigene Truppe weniger als 200 Mann stark gewesen sei und 15 Tote verloren hätte, während die Chinesen mehrere tausend Mann stark gewesen wären. Die Japaner hätten wenige Kilometer südlich des Flusses eine Verstärkung in Bereitschaft gehalten. Diese sei nach kurzer Zeit bei der Brücke erschienen und habe in den Kampf eingegriffen. Der Erfolg sei gewesen, daß die Chinesen sich angeblich in wilder Flucht nach Norden befanden und daß die Japaner Herren der Eisenbahnbrücke seien, über die die Eisenbahn Taonan—Anganchi führe.

*

Genf, 6. November.

Die japanische Delegation hat den Mitgliedern des Völkerbundsrates durch Vermittlung des Generalsekretärs eine heute abend veröffentlichte offizielle Mitteilung über die Entsendung eines japanischen Truppendetachements an die von den Chinesen zerstörte Brücke am Nonni-Fluß gemacht. Die japanischen Truppen seien, heißt es in der japanischen Mitteilung, lediglich dorthin geschickt worden, um den Wiederaufbau der gesprengten Brücke sicherzustellen. Die Truppen würden zurückgezogen werden, sobald ihre Aufgabe erfüllt sei. Seit gestern gehen wieder im Völkerbundssekretariat fortgesetzt Mitteilungen Japans und Chinas über die Lage in der Mandschurei ein.

Man hat hier den Eindruck, daß der Konflikt sich wiederum zusehends verschärft.

Nach den letzten Meldungen aus Amerika ist die Lage der japanischen Truppen an der Nonni-Brücke verzweifelt. Es droht ihnen die Gefahr der Umzingelung und völligen Vernichtung. Zwei japanische Kompagnien in einer Gesamtstärke von 600 Mann sind bereits durch überlegene chinesische Truppen von dem Gros der japanischen Truppen abgeschnitten.

Die Chinesen rücken auf einer acht Kilometer langen Front vor. Während es bisher hieß, daß 200 Chinesen und 40 Japaner bei diesem Kampf das Leben verloren hätten, liegen jetzt Schätzungen vor, nach denen die Verluste der Japaner an Toten etwa 100 betragen sollen.

Tokio, 6. November. (Reuter.)

Die japanischen Konsuln in der Mandschurei teilten dem Ministerium des Aeußeren mit, daß für den gestrigen Zwischenfall an einer Brücke über den Nonni-Fluß ein japanischer Befehlshaber verantwortlich sei, der sich weigerte, den Befehl des Generals Manchangschen zum Rückzuge anzuerkennen.

Die Kämpfe in der Umgebung von Tashien, auf dem nördlichen Ufer des Nonni-Flusses, lebten am Morgen wieder auf und dauerten bis in den Nachmittag hinein. Die chinesischen Truppen sollen allgemein den Rückzug in Richtung auf Angantschi angetreten haben. Der Führer der zweiten japanischen Division begleitet eine zur Verstärkung der Truppen am Nonni-Flusse von Tschangtschung abgegangene Abteilung, um eine persönliche Inspektion der Truppen vorzunehmen.

Einstellung der Kämpfe in der Mandschurei?

Tokio, 6. November. (Reuter.) **Die neuesten Nachrichten über die militärische Lage in der Nordmandschurei lauten etwas zuversichtlicher. Die Kämpfe sind eingestellt. Die japanischen Truppen haben nach einer Bekanntmachung des Kriegsministerium den Befehl erhalten, nicht über Tanchi (12 Kilometer nördlich vom Nonni-Fluß) vorzugehen. Das Kriegsministerium gibt ferner bekannt, daß die Truppen nach der Besetzung von Tashing von einer Verfolgung der sich in der Richtung auf Angantschi zurückziehenden chinesischen Truppen abgesehen haben. Da die Kämpfe am Nonni-Fluß doch heftiger gewesen waren, als man angenommen hatte, wurden gestern morgen eiligst Verstärkungen von Changhun in Marsch gesetzt. Diese Verstärkungen sind nunmehr auf die Nachrichten von der Einstellung der Feindseligkeiten hin unterwegs angehalten worden. Die gestrigen Gefechte scheinen, wie der „Times"-Korrespondent meldet, auf ein Mißverständnis zurückzuführen zu sein. General Ma hatte sich nämlich bereit erklärt, seine Truppen zehn Kilometer zurückzunehmen, und sandte seinen Adjutanten mit einem entsprechenden Befehl zu dem betreffenden Unterführer, einem vom Militärgouverneur von Heilungkiang eingesetzten entschlossenen Offizier. In Anbetracht dieser Umstände hielt es General Ma nicht für nötig, den Befehl schriftlich zu erteilen; der Kommandant des Abschnittes weigerte sich aber, mündliche Instruktionen entgegenzunehmen. In Unkenntnis dieser Sachlage rückten die Japaner vor. Da die Japaner keinen Schlüsselpunkt in der Nordmandschurei brauchen, und die Chinesen sich bereit erklärt haben, die Brücke zu reparieren, besteht die Hoffnung, trotz der kriegerischen Zwischenfälle doch noch zu einem Modus vivendi zu gelangen.**

Rußland

Moskau, 7. November. Ueber die Lage in Rußland und über außenpolitische Fragen sprach der russische Ministerpräsident Molotoff in einer Veranstaltung anläßlich des 14. Jahrestages der russischen Oktoberrevolution. Molotoff wies zunächst darauf hin, welche Fortschritte durch den Fünf-Jahresplan erzielt worden seien. Aus dem Gebiete der Belieferung der russischen Bevölkerung entsprachen die Erfolge allerdings nicht denen, die auf dem Gebiet der Produktion erreicht worden seien. Deshalb sei man gegenwärtig bestrebt, die Belieferung der russischen Bevölkerung zu verbessern und den Sowjethandel auf eine entsprechende Höhe zu bringen.

Zur internationalen Lage führte Molotoff aus, daß die Weltkrise die Gegensätze zwischen den kapitalistischen Ländern verschärft habe. In den letzten Monaten mehrten sich die Auslandsreisen von Ministern. Diese Reisen seien zwar von friedlichen Erklärungen begleitet, doch dienten sie tatsächlich dem Ausbau der Positionen der starken Mächte auf Kosten der schwachen Mächte und im Zusammenhang damit der Vorbereitung neuer Kriege, insbesondere gegen Rußland.

Im Gegensatz hierzu verfolge die Sowjetregierung eine Friedenspolitik. Die russische Regierung sei bestrebt, neuen Kriegen vorzubeugen. Vor 5 Jahren habe die Sowjetregierung der polnischen Regierung den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages vorgeschlagen. Jetzt könne man mit Befriedigung feststellen, daß Polen bereit sei, einen solchen Pakt abzuschließen. Ebenso habe die Sowjetregierung vor 5 Jahren Frankreich den Abschluß eines Nichtangriffsvertrages vorgeschlagen. Jetzt sei auch in dieser Frage eine Wendung eingetreten, denn es sei bekanntlich in Paris ein Nichtangriffsvertrag zwischen Rußland und Frankreich wenigstens vorläufig unterzeichnet worden. Molotoff schloß seine Rede mit der Erklärung, daß man nur dann von einer wirklichen Wendung, insbesondere bei der polnischen Regierung, sprechen könne, wenn der mündlichen Vertragserklärung auch entsprechende Taten folgen würden.

Polański geisteskrank

Warschau, 7. November. (Eig. Telegr.)

Gestern ist im Warschauer Appellationsgericht der vor einigen Wochen unterbrochene Prozeß gegen den Sowjetattentäter Polański wieder aufgenommen und das Gutachten der ärztlichen Beobachter gehört worden. Die Aerzte stellen fest, das Polański tatsächlich wenig zurechnungsfähig ist. Das Urteil soll daraufhin heute gefällt werden.

Ungünstige Stimmung

Bankettrede Lavals

Irrige Meldungen aus Berlin besagten, daß als Antwort auf den Bericht, den der deutsche Botschafter in Paris nach Berlin gesandt hat, bereits deutsche Vorschläge in Paris eingetroffen seien. Dies ist jedoch bis heute abend nicht geschehen. Es wird also noch eine Weile dauern, bis man sich über die Möglichkeit für den Beginn der Aktion zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung im klaren ist, die Laval in Washington auf sich genommen hat. Dazu

bedarf es vor allem einer deutsch-französischen Uebereinstimmung über die Aufgaben, die dem beratenden Sonderausschuß zugewiesen werden sollen.

Denn wenn auch bei der französischen Regierung die Tendenz besteht, die Tätigkeit dieses Sonderausschusses nicht allzu weit zu beschränken, so hat doch der Ausschuß auf Grund des Young-Planes beispielsweise keine Vollmacht, ein Urteil abzugeben, das den ungeschützten Teil der Reparationszahlungen beträfe. Da aber die Möglichkeit gegeben sein muß, die Gesamtheit der deutschen Finanzlage zu beurteilen, was man bei einem Politiker wie Laval, dessen Finanzkenntnisse auf anderem Gebiete liegen, kaum voraussetzen kann, und die französische Oeffentlichkeit Deutschland wieder einmal sehr feindlich gegenübersteht, bedarf es auf deutscher Seite genauer Vorarbeiten, um für die kommenden Beratungen gangbare Wege zu eröffnen.

Laval ist auch in der Bankettrede, die er heute im amerikanischen Klub hielt und von der man ursprünglich politische Mitteilungen erwartet hatte, über allgemeine Herzlichkeit und Freundschaftsversicherungen nicht hinausgegangen.

Die diplomatischen Beratungen dauern fort. Heute ist der französische Botschafter in London im Flugzeug nach Paris geflogen. Auch der belgische Politiker und Finanzmann Francqui ist aus New York in Paris eingetroffen und hat in einem Interview auf die Notwendigkeit einer dringenden Lösung der Frage der kurzfristigen Kredite hingewiesen, da sonst auch die Anleihen mit mittlerer Laufzeit zum Schaden der Sparer in allen Ländern gefährdet werden könnten. So ist der in Amerika bekannt gewordene Finanzplan infolgedessen als Alarmruf zu werten. Indessen:

trotz der ungünstigen Stimmung, die gegenwärtig in Frankreich gegen Deutschland herrscht, hat sich auch heute die Mark im Finanzverkehr fester behauptet, als es seit vielen Wochen der Fall war.

Politische Umschau

Neuer Kampf Deutschlands mit der politischen Weltreaktion. — Kein unmöglicher Lavalplan nach Dawes- und Youngplan. — Die zollpolitischen Folgen der englischen Wahlen. — Benesch im Mitteleuropa-Nebel. — Oesterreich will keine Habsburg-Lösung. — Rußlands Schatten in Ostasien. — Zwischen Brüning und Hitler.

Es ist ein bejammernswerter Anblick, den die Hilflosigkeit der Großmächte gegenüber der Weltkrise bietet. In einem ewigen Kreise der Unfruchtbarkeit dreht sich das Geschehen, gleich dem Tiere im Faust, und rings ist grüne Weide. Genfer Konferenzen, deutsch-französische Sonderbesprechungen, Eingreifen Amerikas, neue deutsch-französische Sonderbesprechungen, neue europäische Konferenzen, neue Fühlungnahme mit Amerika — und das Ergebnis: neue deutsch-französische Sonderbesprechungen!

Wir wissen es nun allmählich und haben es bis zum Ueberdruß gehört, daß Deutschland und Frankreich sich verständigen sollen, weil sie sich verständigen müssen. Wir wissen auch ganz genau und von vornherein Forderung und Gegenforderung. Und wir erleben immer aufs neue, was uns jedesmal wieder angesichts des ringsum lohenden Weltbrandes als unfaßbar erscheint: Frankreich weigert sich, mit der Feuerspritze auszurücken, weil sein eigenes Haus vorläufig noch nicht brennt. Man wird in der nächsten Zeit wieder sehr viel hören von Youngplan, Nachprüfung der Zahlungsfähigkeit, von privaten und politischen Gläubigerforderungen, von Umwandlung in Sachleistungen, von Stillhalteterminen und ähnlichen Fachausdrücken. Und hinter alledem wird sich ein zäher Abwehrkampf Deutschlands gegen den unnachgiebigen Willen Frankreichs verbergen, überholte Rechtstitel, die zukünftige Machttitel sein und bleiben sollen, nicht aus der Hand zu geben. Frankreich will auch in Zukunft die Möglichkeit behalten, jederzeit einen etwaigen Wiederaufstieg Deutschlands in wirtschaftlicher oder politischer Beziehung (z. B. Mitteleuropa-Südosteuropa) zu verhindern. Deutschland ist mit Recht der Ansicht, daß endlich die politischen Tributforderungen ein Ende haben müssen, nachdem die angeblichen Wiederaufbauzwecke dieser Forderung finanziell mehr als erreicht sind, und nachdem sich die weltwirtschaftliche Gefahr dieser Geldübertragungen ohne Gegenleistung einwandfrei herausgestellt hat. Hierum geht letzten Endes der jetzt neu begonnene Kampf, dem Amerika vorläufig aus der Ferne zusieht. Beseitigung der Tributlasten und der Kriegsschulden ist der erste Schritt zu einer organischen Lösung der Weltwirtschaftskrise. Der nächste Schritt ist die Revision der Friedensdiktate. Erst nach Wegräumung dieser Trümmer kann die wirkliche Aufbauarbeit im Sinne einer wirtschaftlichen Annäherung und planmäßigen Gütererzeugung und -verteilung erfolgreich begonnen werden. Die Erkenntnis dieser Zusammenhänge ist in der internationalen Oeffentlichkeit so allgemein geworden, daß eigentlich nur Frankreich mit seinen unmittelbaren Gefolgschaftsstaaten noch sich widersetzen. Es ist eine tragische Verkettung der Entwicklungsvorgänge, daß Frankreich auf dem Höhepunkt seiner Macht und daher seiner Unnachgiebigkeit gerade in dem Augenblicke steht, in welchem die psychologisch-politischen Voraussetzungen für eine wirkliche Neugestaltung günstiger denn je sind. Keine deutsche Regierung ist heute mehr gewillt, oder auch nur ange-

sichts der Volksstimmung in der Lage, deutsche Zukunftsrechte mit neuen Pakten zu veräußern, d. h. den unmöglichen Dawes- und Youngplan etwa einen noch unmöglicheren Lavalplan folgen zu lassen.

Die englischen Wahlen, die keinen Parteisieg, sondern das Bekenntnis dieses politisch so begabten Volkes zur Nation schlechthin bedeuten, müssen in ihrem Ergebnis folgerichtig zu einer Inangriffnahme der Hochschutzzollpolitik führen und dadurch, zusammen mit den bereits jetzt fühlbar werdenden Vorteilen der Pfundinflation (besonders auf dem Textilmarkt) zu einer Verschärfung der Weltkrise führen. In Mitteleuropa sieht man hinter den üblichen Nebelwolken seines hochdotierten Propagandaapparates Herrn Benesch wieder in voller und nicht gerade neuartiger Tätigkeit. Herr Benesch hat sich einen ungarischen Professor, der in Brünn ein sogenanntes Mitteleuropainstitut mit tschechischen Geldern errichtet hat, herangezüchtet. Dieser ehemalige Staatssekretär Dr. Hantos spielt für Benesch eine ähnliche Rolle, wie sie für Briand eine Zeitlang der jetzt etwas anrüchig gewordene Paneuropagraf Coudenhove durchgeführt hat. Herr Hantos predigt die altvertraute Donauföderation unter tschechisch (französischer) Führung mit dem Reklametitel „wirtschaftliche Neugestaltung Mitteleuropas“. Seine in Paris sehr wohlgefällige These lautet, daß der Zusammenschluß in Mitteleuropa ohne Zustimmung der Großmächte nicht zu verwirklichen ist, daß er mit Einbeziehung einer Großmacht nicht möglich ist, daß er nicht bis zur Zollunion gedeihen darf, daß er nicht mit politischen Fragen verquickt werden darf. In nüchternes Deutsch übersetzt bedeutet das Ausschaltung Deutschlands von seinem natürlichen Interessenraume, Einschaltung Frankreichs über die Tschechoslowakei, Verhinderung der österreichisch-reichsdeutschen Zollunion und des Zusammenschlusses der Deutschen im Reich und in Oesterreich. Wenn es in Oesterreich auch Kreise gibt, die derartigen Plänen, möglichst noch mit einer königlich-habsburgischen Ueberdachung sehr wohlwollend gegenüberstehen, so will das deutsche Volk Oesterreichs doch nichts von diesem Abmarsch ins französisch-tschechische Lager wissen. Es ist bezeichnend, daß die nationalsozialistische Bewegung in Oesterreich ihren Kampf auf dem Lande und innerhalb der Heimwehr mit der scharf formulierten Parole „Harzburg oder Habsburg“ aufgenommen hat. Heimwehrkreise haben bereits daraufhin den Sonderplänen eine öffentliche Absage erteilt.

Mit verstärkter Besorgnis verfolgt man die Entwicklungen in Ostasien. Als dritter wichtiger Partner im blutigen Spiel der Vergangenheit und vielleicht auch der Zukunft wird das rote Rußland sichtbar, das auch hier die außenpolitische Tradition des weißen Rußland fortführt. Verhandlungen zwischen China und Rußland und ein Vorgehen der Japaner nach der russischen Interessenzone hin zeigen die Größe der Gefahr. Scheint doch Japan die Gelegenheit für günstig zu halten, nicht nur nach der chinesischen, sondern auch nach der russischen Seite hin den Vorteil des Augenblicks zu nutzen.

In der deutschen Innenpolitik stand die erste ernsthaftere und sachlich nicht uninteressante Fühlungnahme bestimmter Zentrumskreise und bestimmter Teile der christlichen Gewerkschaften mit den Nationalsozialisten im Vordergrund der Aufmerksamkeit. Wenn auch diese Fühlungnahme vorläufig durch scharfe Erklärungen von Zentrumsseite abgebrochen worden ist, in denen es als die geschichtliche Mission des Zentrums bezeichnet wurde, das gegenwärtige System der Mittelparteien zu stützen, dürfte damit noch kein endgültiges Wort gesprochen sein. Denn eine Regierungsgruppe, die zahlenmäßig in raschem Zerfall ist, läßt sich auf die Dauer nicht stützen.

Ukrainische Autonomie und Staatshaushalt im Sejm

(Telegramm unseres Warschauer Berichterstatters)

Warschau, 7. November. Die gestrige Sejmsitzung stellte bezüglich ihrer Dauer einen Rekord in der gegenwärtigen Budgetsession auf und dauerte insgesamt neun Stunden. Es wurden ausgedehnte Debatten geführt, besonders bei der Beratung über das ukrainische Autonomieprojekt und den Haushaltsplan. Die Beratungen über den Haushaltsplan wurden nicht abgeschlossen und werden heute fortgesetzt.

Als erster Punkt der Tagesordnung kam die Aenderung des Mieterschutzgesetzes zur Sprache. Diese Aenderung besagt, daß die Exmission von Inhabern von Ein- und Zwei-Zimmer-Wohnungen während des Winters nicht erfolgen darf, wenn der Wohnungsinhaber sich tatsächlich in Not befindet. Der jüdische Abgeordnete Sommerstein kritisierte die Gesetzesvorlage und gab ein packendes Bild von der gegenwärtigen Wohnungsnot in Polen. Er wies darauf hin, daß in den Städten während des Zeitraumes von 1921 bis 1929 nur 40 000 Wohnungen zugebaut wurden, während der natürliche Zuwachs in dieser Zeit 137 000 Wohnungen erforderlich machte. Die Stadtbevölkerung wohne zu 15 Prozent zu je 5 Personen in einem Zimmer und 38 000 Mieter wohnen zu je 9 Personen in einem Zimmer; 145 000 Personen hätten in Polen gemeinsame Wohnungen, d. h. verschiedene Familien in einer Wohnung. Man schätzt den Wohnungsbedarf gegenwärtig bis auf eine Million Wohnungen. Das Gesetz wurde angenommen.

Als nächster Punkt kam das Gesetzesprojekt der Sozialisten über eine Autonomie für die überwiegend von Ukrainern bewohnten Gebiete zur Sprache. Das Projekt wurde von dem Abg. Zdzisław Stroński vom Regierungsblock referiert. Der Referent machte eingangs die Feststellung, daß der polnische Staat und die polnische Volksgemeinschaft niemals gegenüber ihren nationalen Minderheiten ungleiche Rechte angewandt hätten. Es sei polnische Tradition, daß man die schwierigsten Probleme immer auf der Grundlage einer Ehrung der gegenseitigen Rechte löse. Ein Beweis hierfür seien die jagiellonischen Rechte, die Lubliner Union und die Verfassung vom 3. Mai. Der Antrag der Sozialisten wolle in dem Leben der beiden Nationalitäten eine künstliche Scheidewand aufrichten und die natürlichen Grundlagen zerstören. Auswärtige Faktoren umgäben den ukrainischen Separatismus mit einer ständigen Fürsorge und gewährten allen absplitternden Strömungen auf dem Gebiete des Staates, besonders in den national gemischten Gebieten, ständige Unterstützung. Im Frühherbst hätte die polenfeindliche Auslandspropaganda das Projekt einer Autonomie für die Ukrainer aufgeworfen, und heute hätten die Sozialisten dieses Projekt eingebracht. (Zurufe aus dem Regierungsblock: Auf Befehl aus dem Ausland!) Man müßte sich fragen, wem ein solches Gesetz nötig sei. (Zurufe aus dem Regierungsblock: Für Berlin!) Der Referent beantragte gemäß Kommissionsbeschluß Ablehnung des Projekts.

Nach ihm ergriff der Abg. Rymar vom Nat. Klub das Wort. Er befaßte sich besonders eingehend mit den internationalen Verpflichtungen Polens. Dabei sagte er, daß in letzter Zeit nicht genügend informierte Stimmen laut geworden wären, daß die Gewährung der Autonomie an die Ukrainer eine internationale Verpflichtung Polens sei und Polen seine internationalen Verpflichtungen nicht innehalte. Es müsse festgestellt werden, daß es für Polen **keinerlei nichterfüllte internationale Verpflichtungen bezüglich der Minderheitenfrage gäbe.** Man meine hier den Minderheitenvertrag und die Erklärung des Botschafterrates bei Anerkennung der polnischen Ostgrenzen im März 1929 (bekanntlich hat der Botschafterrat bei Anerkennung der polnischen Ostgrenzen zur Bedingung gemacht, daß Polen für Ostgalizien eine Autonomie einführt). Der Redner ist jedoch der Ansicht, daß in dem Beschluß des Botschafterrates diese Angelegenheit so delikat formuliert worden sei, daß sich für Polen daraus weitergehende Verpflichtungen im Sinne des von den Sozialisten eingebrachten Autonomieprojekts nicht ergäben. Zum Schluß seiner Ausführungen weist er sogar darauf hin, daß in den überwiegend von Ukrainern bewohnten Gebieten das polnische Element schlecht wegkomme und sich einer zu geringen Fürsorge der Regierung erfreue. Er fordert deshalb den Erlaß von Gesetzen, die der polnischen Bevölkerung in den ukrainischen Gebietsteilen größere Rechte gäben.

Der ukrainische Abg. Oleśnicki nimmt ebenfalls zu dem Projekt Stellung und legt den Standpunkt der Ukrainer dar. Er erklärt das Fehlen der ukrainischen Unterschriften auf dem Gesetzesantrag damit, daß die Ukrainer der Ansicht seien, ein solches Autonomieprojekt hätte von der Regierung in Erfüllung ihrer internationalen Verpflichtungen eingebracht werden müssen, nicht aber von einer Parlamentsgruppe. Er geht dann näher auf die Geschichte der ukrainischen Unabhängigkeitsbewegung ein und stellt fest, daß diejenigen sich irren, die glauben, daß die Gewährung der Autonomie die Schaffung eines States im Staate sei. Das Gegenteil sei der Fall. Eine zu spät gewährte Autonomie schaffe nur Gefahren für den Staat, was man an dem Beispiel Oesterreich-Ungarns und Irlands ersehen könne. Bezüglich der Assimilation der Ukrainer erklärte er, daß das ukrainische Volk niemals die Gewißheit seiner Zukunft verlieren würde.

Das Projekt der Sozialisten wird von dem sozialistischen Abg. Niedziałkowski verteidigt. Er führt u. a. aus, daß diejenigen, die das ukrainische Problem als eine Intrige Berlins oder eine Erbschaft der Wiener Intrigen auffassen, völlig an der Wirklichkeit vorbeigingen. Die Bemühungen der Ukrainer um Erlangung der Selbständigkeit müßten die ehrliche und tiefe Wertschätzung anderer Nationen verdienen. Die Erfahrungen beweisen, daß der bisherige Lauf der Dinge seit dem Mai-Umsturz über die Pazifizierung Ostgaliziens systematisch zu einem immer stärkeren Interesse der internationalen Meinung an diesem Problem führe. Man käme zu der Ueberzeugung, daß die polnische Politik gegenüber den Ukrainern keine festumrissenen Ziele verfolge, sondern aus Reaktionen bestehe. Man könnte ja den Standpunkt der Nationaldemokraten in dieser Frage verstehen, schließlich auch den Standpunkt derjenigen Mitglieder des Regierungsblocks, die ihre Tradition von den Nationaldemokraten herleiten. Aber man könnte kein Verständnis für den Teil der Mitglieder des Regierungsblock haben, die in den Jahren 1919 und 1920 sehr energisch die föderalistischen Grundsätze vertreten haben. Wenn Polen nicht gezwungen gewesen wäre, den Marsch nach Kiew aufzugeben und damit auch den Plan eines unabhängigen ukrainischen Staates fallen zu lassen, wenn die polnischen Armeen in Minsk geblieben wären, würde auch dann noch die Möglichkeit eines zentralistischen Staates bestehen? (Zuruf vom Regierungsblock: Wenn die Großmutter einen Bart hätte!) Der Vertrag mit Petljura erweiterte die Grenzen Polens bis nach Kaminiec-Podolsk, und wenn dieser Vertrag hätte verwirklicht werden können, dann hätte man allen diesen Gebieten eine weitgehende Autonomie geben müssen.

Niedziałkowski sagt dann, daß, wenn — wie behauptet wird — die Pläne der Sozialisten bezüglich der ukrainischen Autonomie den Versuch einer Zerteilung Polens darstellten, die damaligen Pläne noch eine viel größere Gefahr gewesen wären. **Das Projekt der Sozialisten sei in den Jahren 1922 und 1923 unter engster Mitarbeit Holówkos zustande gekommen. Es wäre deshalb völlig abwegig, zu behaupten, daß ausländische Faktoren darauf einen Einfluß hätten. Das Wort „Zu spät“ hätte in der Politik oft eine tragische Bedeutung. Der Antrag sei für die Sozialisten mehr als eine Demonstration gewesen, nämlich das Ausstreuen einer Saat, von der man nur hoffen könne, daß sie möglichst bald Früchte trägt, denn viel Zeit sei nicht mehr zu verlieren. Die riesigen Möglichkeiten, die für eine Einigung mit den Minderheiten für das Regierungslager im Mai 1926 bestanden, hätte man vorbeigehen lassen.** Seit der Pazifizierung Ostgaliziens und Brest hätten sich die ukrainischen Abgeordneten und die Abgeordneten der polnischen Demokratie zusammengeschlossen.

Es sprachen dann noch zu dem Antrage der Abgeordnete Szydelski von den Christl. Demokraten, der sich gegen den Antrag äußerte, und der Abg. Brozowski vom Regierungsblock. Auch der letztere Redner widersprach der Annahme, daß der Beschluß des Botschafterrates im Jahre 1923 die erwähnten Folgen für Polen bezüglich der Autonomie der Ukrainer haben könnte. Er gab zu, daß die ukrainische Frage eine Frage von internationaler Bedeutung sei, aber einem Verrückten, der einem das Haus anstecke, müsse man eine Zwangsjacke anlegen. (Bei-

Berliner Theater

Soeben komme ich von der „Waterloo-Brücke“ und habe noch eine kleine Träne im Augenwinkel, weil die deutsche Fliegerbombe mit unfehlbarer Sicherheit die verräterische Hand zerschmettert haben wird, in der die reizende Grete Mosheim am Schlusse das Zündholz und ihre Zigarette hielt. Man gehe trotz aller Abneigung gegen Kriegsvorführungen in die Tribüne an der Berlinerstraße, denn Robert E. Sherwoods kleines Erlebnis eines von der Front beurlaubten Kanadiers Roy spielt zwar noch in Reichweite ihrer Geschütze, aber in weicheren Betten als Unterstände sie boten. Wiemann ist in seiner jungfräulichen Naivität zum Verlieben, und die kleine Myra, Kriegsgewinnlerin in des Venus' Diensten, findet mit Recht, daß er für eine Ehe mit ihr zu schade ist, und gibt mit ihrem Zündholz dem heransurrenden deutschen Flieger das Ziel. Erste und letzte Begegnung auf Waterloo-Bridge, stimmungsvoll zwischen zwei todgeweihten Liebenden, denn auch er wird von der Front nicht wiederkehren.

Daß diese echt englisch harmlose Sentimentalität dem Publikum gefällt, ist ein erfreuliches Zeichen der Zeit. Wir wiesen schon in einem unserer vorjährigen Berichte darauf hin, daß man wieder Herz trägt und lieber ob ununterdrückbarer Rührung das Taschentuch in der Faust knüllt als diese in der Tasche ballt, um nicht radikalpolitisch erregt dreinzuschlagen.

Darum kann auch „Kabale und Liebe“ seit Winters Beginn das Deutsche Theater in der Schumannstraße füllen, ein Stück, dessen Probleme uns — wir setzen den Inhalt als bekannt voraus — kaum noch berühren. Die Aufführung verdient trotz überflüssiger Schillerkorrekturen des Regisseurs uneingeschränktes Lob, und die moderne Sentimentalität berauscht sich neben den Vorgängen auf der Bühne an der sicherlich nicht alltäglichen Tatsache, daß die — Verzeihung! — „alte“ Höflich zugleich mit ihrer Tochter gezeigt wird, der sie neidlos ihre „jugendliche Liebhaberin“ abgetreten hat. Träne im anderen Augenwinkel!

Sentimentaler Kitsch wird, gleichfalls mit Erfolg, in der Behrenstraße aus Karl Rößler's, des „Fünf Frankfurter“-Dichters, Feder serviert. „Das verfl . . . Geld“ sind die Pfund- oder Dollarmillionen der als Stenotypistin verkleideten Chefin, die ihr als Hindernis wahrer Liebe zuwider sind und deshalb von ihr verleugnet werden — obwohl sie damals noch stabil waren. Ellen Schwannecke, des kürzlich verstorbenen Mimen-Restaurateurs Töchterlein, spielt die Rolle dieser „um ihrer selbst willen zu Liebenden“ ein wenig bergnerisch, aber trotzdem sehr hübsch, und ihr Partner Hans Zesch-Ballot ist ein verliebter, liebenswürdiger — gegen Frauen! — Rayonchef, wie es ihn in Zeiten gegeben haben soll, da die Börse noch geöffnet war und die Banken noch keiner Stütze bedurften.

Die Dorsch darf nicht unerwähnt bleiben, wo Tränen der Rührung fließen. Sie ist in „Rückkehr“ des Amerikaners Donald Ogden Steward, den man sich wegen dieser „Dichtung“ nicht zu merken braucht, die ledige, dem Ende des dritten Dezenniums entgegenliebende Fleur. Trensdale, sehr gut mit Johannes Riemann besetzt, wird ihr Gatte, betrügt sie mit Evie (Ursula Grabley), und dieser Zwischenfall bis zu seiner Wiedereroberung gibt dem begeisterten Publikum die erwünschte Gelegenheit, ihrem weichen Seelenschmerz, ihrer unruhigen Angst, ihrer bohrenden Eifersucht und ihrem am Schlusse sonnig durchbrechenden Glücksgefühle zu applaudieren und die quellenden Tränen zu trocknen.

Im Schillertheater sahen wir in Gogols „Die Heirat“ die Jagd nach dem Ehemann in russischer Auffassung. Das Stück ist alt, älter als des Verfassers witzreicherer, satirischer „Revisor“, und auch in Rußland sieht wohl die Brautwerbung heute anders aus, als wir sie hier erleben. Aber daß wir von ihrem einfältigen Humor etwas zu spüren bekommen und das heulende Elend der Sitzengebliebenen inmitten der vergeblich getroffenen Hochzeitsvorbereitungen wirklich mitfühlend erleben, das verdanken wir der meisterhaften Wiedergabe der Lucie Mannheim in der Rolle der ehelüsternen Agafia. Neben ihr die lebenswahre Gestalt der typischen — nicht allein russischen — Ehekupplerin der Elsa Wagner und der angegraute Hofrat Hans Leibelts, der den Sprung durchs Fenster dem ins Ehebett im letzten entscheidenden Augenblick vorzieht.

Eine glücklichere Braut ist „Die Rosenbraut“ des unter dem Namen F. M. Pelzer schreibenden Ludwig Berger im Deutschen Künstlertheater. In die Hauptrolle teilen sich Margarete Melzer, hervorragend wie immer, und ein lebensgroßes W. C. aus Zuckmayerschen Ansätzen, hier ins volle Rampenlicht gestellt. Die für die Würde der Rosenbraut vorgeschriebene Tugend — lies Jungfräulichkeit — wird hier von dem Herrn Bürgermeister Fr. Odemar attestiert, der sich eine Nacht hindurch bei ihr aufhielt, ohne daß etwas passierte. Und daß sie ganz heimlich doch keine richtige Rosenbraut hätte werden dürfen, das verdankte sie, diesmal ganz unsentimental, eben einem anderen.

Gogols Landsmann Valentin Natajew bescherte dem Lessingtheater, das sich eines Lustspiels „Der letzte Equipajew“ annahm, einen Mißerfolg trotz aller Anstrengungen des bewährten Homolka. Gleich ihm und Brausewetter bemühten sich die Zuschauer krampfhaft um die vom Autor gewünschte lustige Stimmung, die aber eine Häufung possenhafter Albernheiten nicht schaffen kann, auch wenn sie sich zehnmal „Komödie“ nennt. Und nicht besser erging es dem Berliner Theater mit desselben Autors Schauspiel „Avantgarde“, das uns den Auf- und Ausbau einer Landkommune laut Fünfjahresplan mit all ihren Schwierigkeiten zeigen will, indem es der weitschweifenden Phantasie der alle Hindernisse überrennenden Jugend — Gustav von Wangenheims Majorow — den alten Revolutionär, aber praktischen Landwirt Tschorba (Gerhart Bienert), als Vorsitzenden der Kommune gegenüberstellt. Leider hatte die „Gruppe junger Schauspieler“ nicht genügend durch gründliche Vorbereitung den Erfolg des an sich interessanten Stückes zu sichern gesucht.

Fast sieht es aus, als ließen sich die Berliner Theaterleiter vom Völkerbunde mit Stücken beliefern, wobei nur die stiefmütterliche Behandlung deutscher Dichter auffällt. Wir erwähnten am Anfange unseres Berichtes Schillers „Kabale und Liebe“ und schließen mit dem Drama des auch nicht mehr ganz modernen Dichters Anzengruber, dessen Lebensfähigkeit die Volksbühne zu beweisen versucht, indem sie „Das vierte Gebot“ zu neuem Leben erweckt. Durch gelegentliches Befragen holder Tischnachbarinnen haben wir festgestellt, daß die Reihenfolge auf den Mosestafeln bei der heutigen Generation weniger festsitzt als die Fernsprechnummern ihrer Freunde. Die Mehrzahl glaubte, durch das vierte Gebot werde die Freude an des Nächsten Weib unter Strafe gestellt und zeigte nach Klärung des Mißverständnisses wenig Neigung zu einer Vorlesung über das Gebot „Ehre Vater und Mutter!“ In einer Zeit weitestgehender Eroberung des Selbstbestimmungsrechtes der Jugend und der Erinnerung an die patriarchalische väterliche Gewalt als eines verstaubten Requisites aus urgroßväterlicher Rumpelkammer immerhin verständlich. Immerhin war der Schalantersprößling Martin des neugewonnenen jugendlichen Karl Meixner eine achtbare Leistung, die Karl-Heinz Martins Regie alle Ehre machte — ganz zu schweigen von altbewährten Kräften wie Hansi Niese als Großmutter, Gisela Werbezirk als Schalanters Gattin und — ein Prachtstück — Rudolf Forster als der Vater Schalanter. Und doch sollten junge deutsche Dichter der Volksbühne derartige Griffe in die Mottenkiste ersparen!

LELL.

Aus den Konzertsälen

Czesław Kamionka

Im Verlauf eines Prüfungskonzerts des Posener Staatlichen Konservatoriums war ich auf Herrn Czesław Kamionka aufmerksam geworden und hatte ihn weitumspannendster Unterstützung empfohlen. Dieser Appell hat, man soll es kaum glauben, dazu beigetragen, daß es diesem hochbegabten Mann ermöglicht wurde, einen eigenen Violinabend zu veranstalten: Im Amarantsaal der Elektrischen Straßenbahn in der früheren Karlstraße (jetzt Slowackiego).

Herr Kamionka geigte teilweise mit hervorragender technischer Eminenz. Die Polyphonie in der Bachschen „Chaconne“ vermittelte zum Beispiel ein Kunstauffassen, wie es nur wenige richtig ausdrucksfähig wiederzugeben imstande sind. Sowohl bei Tartini als auch bei Mozart und Vieuxtemps überzeugte mich Herr Kamionka davon, daß er in die Reihe derjenigen violinistischen Gardevirtuosen hineingehört, über die die Kritik nicht den Kelch der Bitternis ausgießt. Herr Kamionka, geigen Sie nur so weiter, Ihrem Talent werden Sie damit keine Schande machen!

Alfred Loake

Posener Tageblatt

Aus Stadt und Land

Nr. 258
Sonntag, den 8. November 1931

Posener Kalender

Sonnabend, den 7. November

Sonnenaufgang 6.40, Sonnenuntergang 15.58; Mondaufgang 2.56, Monduntergang 14.46.

Heute 7 Uhr früh: Temperatur der Luft + 5 Grad Cels. Südostwinde. Ba[illegible]meter 749. Heiter.

Gestern: Höchste Temperatur + 12, niedrigste + 3 Grad Cels.

Wettervoraussage für Sonntag, den 8. November

Vorwiegend wolkig; keine erheblichen Niederschläge.

Wasserstand der Warthe am 7. November + 1,22 Meter.

Wohin gehen wir heute?

Teatr Polski:

Sonnabend: „Der junge Wald".
Sonntag, nachm.: „Roxy". (Ermäßigte Preise.)
Sonntag, abends: „Der junge Wald".
Montag: „Die blaue Küste".

Teatr Nowy:

Sonnabend, 7.15 und 9.15: Große Revue: „Lachen ist gesund".
Sonntag, 7.15 und 9.15: „Große Revue. „Lachen ist gesund".

Kinos:

Apollo: „Er oder ich". (5, 7, 9 Uhr.)
Colosseum: „Das Duell". (5, 7, 9 Uhr.)
Metropolis: „Die gefährliche Frau". (½5, ½7, ½9 Uhr.)
Nowości: Revue: „Thomas, woher hast du das?" und Film: „Das Recht zur Liebe". (5, 7 und 9 Uhr.)
Orzeł: „Das indische Grabmal".
Słońce: „Die Zehn aus dem Pawiak-Gefängnis". (5, 7, 9 Uhr.)
Wilsona: „Asphalt". Gustav Fröhlich. (5, 7, 9 Uhr.)

Bach-Kantaten. Das erste Kirchenkonzert, das der Posener Bachverein in diesem Winter gibt, findet am Mittwoch (Buß- und Bettag), dem 18. d. Mts., um 16½ Uhr in der Kreuzkirche statt. Das Programm bringt drei der tiefsten Kirchenkantaten von Joh. Seb. Bach, die der Stimmung des Bußtages und des Totensonntages Rechnung tragen. Eintrittskarten für 4, 3, 2 und 1 Złoty sind von Dienstag, dem 10., ab in der Evang. Vereinsbuchhandlung zu haben. Auswärtige Besucher können ihre Karten dort vorher schriftlich oder telephonisch (Nr. 3407) bestellen. Der Reinertrag ist für die Winterhilfe an Arbeitslosen bestimmt.

Todesurteil bestätigt

Das Todesurteil gegen Michał Kuzma, der seine eigene Frau ermordete, ist vom Obersten Gericht bestätigt worden. Der Mörder wird in Posen hingerichtet werden, falls sein Gnadengesuch an den Staatspräsidenten abgelehnt wird.

Nachtdienst der Apotheken vom 31. Oktober bis 7. November. Altstadt: Apteka Czerwona, Stary Rynek 37; Apteka Zielona, ul. Wrocławska 31; Apteka im. K. Marcinkowskiego w Bazarze, ul. Nowa; Apteka 27. Grudnia, ul. 27. Grudnia. — Jersitz: Apteka pod Gwiazdą, ul. Kraszewskiego 12. — Lazarus: Apteka Łazarska, ul. Maleckiego. — Wilda: Apteka pod Koroną, Górna Wilda 61. — Ständigen Nachtdienst haben: Solatsch-Apotheke, Mazowiecka 12, die Apotheke in Luisenhain (mit Ausnahme von Sonn- und Feiertagen von 2 Uhr nachm. bis 9 Uhr abends), die Apotheke in Główno, die Apotheke in Gurtschin, ul. Marsz. Focha 158, und die Apotheke der Stadtkrankenkasse, Pocztowa 25.

Kleine Posener Chronik

× **Posener Ballettmeister in Budapest.** In letzter Zeit hat im Auslande der polnische Ballettmeister Jan Ciepliński große Erfolge zu verzeichnen gehabt. Er tritt jetzt nach seinem Aufenthalt in Paris an der Königlichen Oper in Budapest auf, wo er sich die Sympathien des Publikums und der Kritik erwarb.

em. **Einbrüche und Diebstähle.** In die Wohnung der Marie Konatkowska, St. Martinstraße 66/67, wurde eingebrochen. Den Dieben fielen 1 Dutzend silberne Teelöffel, eine silberne Damenuhr, zwei Ringe und verschiedene andere Gegenstände im Werte von 559 Złoty in die Hände. Aus der Wohnung der Marie Sokolnicka, Ber[illegible]tr. 10a, wurden von Einbrechern verschiedene Garderobenstücke und Damenwäsche im Werte von 1500 Zł. gestohlen.

em. **Ueberfahren.** Der 13jährige Czeslaus Szczerkowski wurde in der Langenstr. von einem mit Kohlen beladenen Wagen überfahren. Ihm wurde eine Hand und ein Bein gebrochen.

× **Der geheimnisvolle Skelettfund** in der ul. Półwiejska, der fast wieder in Vergessenheit geraten ist, da man von dem Mörder nichts mehr hörte, scheint sich zu verwickeln. Die Redaktion des Wochenblattes „Tajny Detektyw" hat einen Korrespondenten nach Lyon entsandt, w[illegible] Halas, in dem man den Mörder des Inkassenten Jankowiak sieht, gefangengehalten wird, und dann nach Bourg, wo seine Familie weilt. Fra[illegible] [illegible]alas, die eine Schwester Jankowiaks ist, behauptete u. a., Jankowiak sei überhaupt nicht [illegible]et worden.

Nur noch zwei Tage wird die Eröffnungsrevue im Kino „Nowości" unter dem Titel „Thomas, woher hast du das" gegeben. Das Posener Radio hat durch die letzten [illegible]bertragungen [illegible]eser Revue zahlreichen Radiohörern eine angenehme Ueberraschung bereitet.

Den deutschen Boxern ein herzlich Willkommen!

Ziglarski-München und Kurth-Köln machen nicht mit!

E. Jh. **Posen,** 7. November. Heute trifft die deutsche Boxmannschaft in unserer Stadt ein, um ihre Kräfte zur Ehre ihres Landes mit den Vertretern des polnischen Staates zu messen. Das ist ohne Frage gerade für Posen ein Ereignis von mehr als sportlicher Bedeutung. Wird sich doch am Sonntag abend in der Messehalle zeigen, ob die Bevölkerung unserer Stadt genug Disziplin und Verständnis für das Wesen des sportlichen Kampfes besitzt, um Leistungen auch bei Repräsentanten des deutschen Volkes anzuerkennen.

Zu bedauern bleibt, daß ausgerechnet für den Vortag wieder einmal eine antideutsche Kundgebung, die diesmal noch dazu auf das Konto des Amerikaners Borah geht, inszeniert wird. Wenn dergleichen Kundgebungen überhaupt für nötig befunden werden, hätte das „Städtische Komitee für Leibesübungen und militärische Vorbereitungen" unter den Umständen auch noch ruhig zwei Tage warten können. Man hätte damit niemandem weh getan, und eine Möglichkeit für Mißstimmungen beim deutsch-polnischen Länderkampf wäre ausgeschaltet geblieben. Eine Geste, die so geringe Opfer erfordert, sind Gäste immer wert. Auch wenn sie aus Deutschland kommen.

Nun, wir wollen den Teufel nicht an die Wand malen! Wir wollen uns zunächst freuen, daß eine so ungewöhnliche sportliche Veranstaltung in Posen stattfindet. Wir freuen uns, daß es dem rührigen Posener Unterverband zunächst gelungen ist, das Treffen nach Posen, das ja eins der Hauptzentren des polnischen Boxsports ist, zu bekommen; wissen wir doch, daß seine Bemühungen von rein sportlichen Motiven getragen wurden. Wir hoffen, daß die sonntägliche Veranstaltung für ihn ein Ruhmesblatt wird, was die Vorbereitungen, die Organisation und die Kämpfe selber anlangt; werden doch eine ganze Reihe Posener Boxer am Sonntag im Ring stehen. Die Posener Vier (Wiśniewski, Majchrzycki, Arski und Forlański) gehören zu den besten Leuten, die Polen auf die Bretter zu schicken hat.

Unseren reichsdeutschen Volksgenossen wünschen wir, daß sie Posen nach dem Treffen ohne Mißmut verlassen können, daß sie also mit den Eindrücken, die ein ehrlicher Austausch sportlicher Kunst immer hinterläßt, heimkehren. Möchten sie sich im Kreise ihrer Posener Freunde, zu denen wir uns als Deutsche auch rechnen, recht wohl fühlen, möchten sie von den Eindrücken irgendwelcher antideutscher Temperamentsausbrüche vor oder während des Kampfes verschont bleiben!

Sportliche Veranstaltungen unterliegen heute leicht der Gefahr, in ihrer Bedeutung überschätzt zu werden. Zunächst wird ja am Sonntag abend nicht mehr stattfinden als ein Messen der Kräfte von je acht Vertretern zweier benachbarter Nationen. Soweit ist das ein Ereignis, das nur für die Freunde dieses Sportes Bedeutung hat. Es werden dabei weder irgendwelche wichtigen Probleme gelöst werden, noch, was den Gang der Geschichte betrifft, Ereignisse von mehr als ganz alltäglicher Bedeutung zu verzeichnen sein.

Und doch kann der Sonntagabend leicht zu einem Wendepunkt in der Geschichte der deutsch-polnischen Beziehungen werden. Nämlich dann, wenn das Ländertreffen ein rein sportliches Ereignis bleibt. Dann würde nämlich diese freiwillige Berührung von Land zu Land den Beweis für die Bereitschaft, wirklich normale nachbarliche Beziehungen zu pflegen, auch für die Posener Bevölkerung erbracht haben. Und das kann sich niemand so warm wünschen als wir Deutsche aus Stadt und Land. Der Sonntag wird in einer Beziehung ein Prüfstein sein. Wir sehen ihm mit den besten Wünschen entgegen!

* * *

Mehreren Zuschriften entnehmen wir, daß über den Charakter des deutsch-polnischen Box-Länderkampfes einige Mißverständnisse vorliegen. Es handelt sich hier um einen Amateurkampf, an dem so bekannte deutsche Boxer wie zum Beispiel Schmeling oder Pistulla deshalb nicht teilnehmen, weil sie Berufsboxer sind. Die Leute, die am Sonntag über die Seile klettern werden, haben sämtlich ihren guten bürgerlichen Beruf und betreiben den Boxsport nur so „nebenbei". Daß es sich hier trotzdem um ganz ausgezeichnete Könner und (auch was die Vertreter Deutschlands anlangt) erfahrene Kämpfer handelt, wird allen schon unsere hier kürzlich erfolgte Vorstellung gesagt haben. Gewiß, die besten Leute in Deutschland pflegen im Gegensatz zu Polen, wo das Berufsboxertum in den allerersten Anfängen steckt, in das Lager der „Professionellen" überzuwechseln; aber auch unter den deutschen Amateurmeistern befinden sich Leute von ganz ausgezeichnetem Ruf und teilweise sogar mehr als europäischem Ruf (wie zum Beispiel der Münchener Ziglarski!), so daß auch dieses dritte deutsch-polnische Boxtreffen nach menschlichem Ermessen gleich seinen Vorgängern zu einem klaren Sieg der deutschen Farben führen müßte, wenn auch nicht verkannt sein soll, daß der polnische Boxsport gerade in den letzten Jahren eine glänzende Aufwärtsentwicklung genommen hat.

Auf jeden Fall werden die Vertreter Deutschlands, unter denen sich vier Landesmeister befinden, vor keine leichte Aufgabe gestellt sein. Ihre Gegner dürfen sie keineswegs unterschätzen. Punktrichter ist auf deutscher Seite der Verbandskapitän des Deutschen Boxerverbandes, Mandlar, auf polnischer Seite Kościelski aus Posen. Das Amt des Ringrichters hat der Däne Alf Fischer übernommen. Der Kampf wird durch das Posener Radio auf alle polnischen Stationen übertragen. Es wird sich hier um die erste sportliche Transmission Polens handeln. Der Kampf beginnt um 8 Uhr abends mit dem Vortrag der Nationalhymnen.

Dem Publikum stehen drei Eingänge zur Verfügung, je nach den gelösten Eintrittskarten. Es verlautet, daß die Kämpfe gefilmt werden sollen. Die Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Firma „Camera", ul. Fr. Ratajczaka, zu haben. Die dann noch verbliebenen Karten werden am Kampftage selbst von 11—2 Uhr nachm. in der „Adria" und später ab 5 Uhr nachm. an den Kassen verkauft.

*

Nach den neuesten Informationen ist aus verschiedenen Gründen eine Umstellung in der deutschen Mannschaft erfolgt, die wir in Anbetracht der hochwertigen polnischen Boxer aufs lebhafteste bedauern, weil sie ganz ohne Frage eine Schwächung bedeutet. Nach dem Przegląd Sportowy sind nämlich aus der ursprünglich vorgesehenen Mannschaft aus Gesundheits- und anderen Gründen **Puttkammer, Ziglarski, Kurth, Schiller** und **Ramek** herausgezogen worden. Ihre Plätze werden Ball, Pierenz, Berensmeyer sämtliche aus Berlin), Lang (Bayern) und Polter-Leipzig einnehmen. Trotzdem warnen wir vor der Annahme, als ob das Treffen für Deutschland jetzt von vornherein eine verlorene Sache wäre. Gewiß, Ziglarski und wohl auch Kurth sind unersetzliche Leute. Aber Ball im Fliegengewicht ist ganz ohne Frage besser als Puttkammer oder Taudien, die diesen Posten zunächst besetzen sollten. Ball hat im Länderkampf gegen Amerika gezeigt, daß er nicht nur mit einer treffsicheren und harten Rechten kämpft, sondern daß er vor allem ein ausgezeichneter Taktiker ist, dessen blitzschnelle Ausfälle dem Polen Kaźmierski sogar den Kampf sehr schwer machen werden. Im Bantamgewicht ist Pierenz natürlich dem Münchener nicht gleichwertig. Jedenfalls ist er gut genug, um das Treffen mit Forlański offen zu lassen. Im Halbschwergewicht wird Lang an Stelle von Schiller im Schlagwechsel mit dem ungemein harten und derben Wiśniewski einen sehr schweren Stand haben. Ob er den Vorteil seiner größeren Reichweite auszunützen verstehen wird? Im Weltergewicht kann Berensmeyer den Kölner Kurth nur vertreten, nicht aber ersetzen. Arski, der sich in Hochform befindet, wird ihm den Kampf sehr, sehr schwer machen. Ramek, der erst Achtzehnjährige, hat sich im Kampf gegen den Amerikaner Sather seine Lorbeeren geholt. Sein Können ist trotzalledem gering, er verfügt dafür über ein Gewicht von 223 Pfund und sehr harte Schläge. Der an seine Stelle getretene Leipziger Polter (übrigens Landesmeister für 1931) wird Wocka besser abfertigen können, weil er ein guter (im Verhältnis zu Ramek ein ungewöhnlicher) Techniker ist, dessen Kampfgeist und Angriffsfreudigkeit nichts zu wünschen übrig läßt.

Im ganzen also ist die Einreihung von Ball und Polter nicht zu bedauern. Sie sind mit Rennen wohl die aussichtsreichsten Leute im Länderkampf. Schade nur, daß Kurth und Ziglarski nicht dabei sein können. Auf jeden Fall ist der Ausgang des Treffens jetzt offener als zuvor, wenn wir auch jetzt noch mit einer leichten aber sicheren Ueberlegenheit der Deutschen rechnen.

Wir bringen noch einmal eine Gegenüberstellung der Gegner:

Fliegengewicht. Ball (Deutschland) gegen Kaźmierski (Polen).
Bantamgewicht. Pierenz (Deutschland) gegen Forlański (Polen).
Federgewicht. Jakubowski (Deutschland) gegen Rudzki (Polen).
Leichtgewicht. Donner (Deutschland) gegen Sewerյniak (Polen).
Weltergewicht. Berensmeyer (Deutschland) gegen Arski (Polen).
Mittelgewicht. Rennen (Deutschland) gegen Majchrzycki (Polen).
Halbschwergewicht. Lang (Deutschland) gegen Wiśniewski (Polen).
Schwergewicht. Polter (Deutschland) gegen Wocka (Polen).

Allpolnische Geflügel-, Tauben- und Kaninchenausstellung

Thorn, 7. November. Das Ausstellungskomitee der Geflügel-, Tauben- und Kaninchenausstellung erinnert die Züchter daran, daß der Termin für die Anmeldung von Exponaten am 15. November abläuft. Die Ausstellung hat in weiten Kreisen großes Interesse gefunden und dürfte eine sehenswerte Schau werden. Nähere Informationen erteilt das Ausstellungskomitee, ul. Sienkiewicza Nr. 10.

Das Fest der goldenen Hochzeit

feiert am 10. November Herr Friedrich Schilling mit seiner Ehefrau. Das Ehepaar, das früher in Glownomühle lebte, jetzt in Plathe in Pommern wohnt, erfreut sich noch der besten Gesundheit trotz ihrer 72 bzw. 73 Jahre. Gewiß werden die Wünsche vieler Posener in die neue Heimat des Jubelpaares wandern.

50 Jahre Leser des „Posener Tageblatts"

Am 7. November 1881 kam als Zwanzigjähriger von Görlitz nach Posen zu den 6. Grenadieren der jetzige Hausbesitzer Karl Halonga aus der Großen Berliner Straße (Dąbrowskiego) 52. Seitdem ist er ein treuer Leser des „Posener Tageblattes", der bei weitem ältesten Zeitung in Stadt und Land. Wir wünschen Herrn Halonga, daß er mit uns in aller Rüstigkeit noch recht viele Jubiläen feiern kann.



Enthüllung des Denkmals für die französischen Soldaten

× **Posen,** 7. November. Wie wir schon berichteten, ist gestern um 1.37 Uhr mit dem Luxuszuge aus Paris der französische Botschafter in Warschau, Laroche, in Begleitung mehrerer Vertreter der Ministerien eingetroffen, um an den Jubiläumsfeierlichkeiten der Polnisch-Französischen Gesellschaft in Posen teilzunehmen. Heute vormittag um 10 Uhr erfolgte die feierliche Enthüllung des Denkmals für die französischen Soldaten, die während des Deutsch-französischen Krieges der Posener Typhus-Epidemie zum Opfer fielen und die, wie wir unlängst berichteten, kürzlich auf den Garnisonfriedhof überführt wurden.

Zwischen 8 und 9 Uhr zogen die Fahnenabordnungen sämtlicher Posener Regimenter zur Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten des Denkmals jenseits der Warthe hinaus. Nach 10 Uhr wurde nach mehreren Ansprachen in Anwesenheit des französischen Botschafters, der Ehrenkompagnie der Posener Garnison und der Vertreter der Behörden das Denkmal enthüllt.

*

Eine hiesige polnische Zeitung kann sich anläßlich dieses Ereignisses nicht enthalten, mit der Behauptung vor die Oeffentlichkeit zu treten, daß die französischen Soldaten, die in der Kriegsgefangenschaft 1870 hier starben, in unwürdiger Weise beigesetzt worden seien, während doch für die deutschen Gefallenen in Frankreich so gut gesorgt wurde. Dazu ist zu bemerken, daß die französischen Soldaten so beigesetzt wurden, wie es den Umständen entsprach. Da es sich nämlich um etwa 1000 Kriegsgefangene handelt, die plötzlich der Epidemie erlagen, mußten sie in Massengräbern beigesetzt werden, was aber in durchaus würdiger Weise auf dem alten Paulikirchhof am Livoniusplatz geschehen ist. Ein Grabstein zeigte die Stelle an, wo sie beigesetzt wurden. Wenn den deutschen Gefallenen in Frankreich würdige Todesstätten geschaffen wurden, so ist das nicht das Verdienst der „grande Nation", sondern der deutschen Kriegsgräberfürsorge, die sich in mustergültiger Weise der toten deutschen Soldaten, die in fremder Erde begraben liegen, annahm und annimmt.

Tödlicher Unfall

× **Grätz,** 7. November. **Auf der Chaussee Grätz-Rakwitz wurde der Radfahrer Anton Moczyk, der 69 Jahre alt ist, von einem Auto aus Posen überfahren und schwer verletzt. Das Auto wurde von dem Chauffeur Josef Pyszkowski geführt. Tags darauf ist M. gestorben. Die polizeiliche Untersuchung wird ergeben, wem die Schuld an diesem tragischen Unfall zuzuschreiben ist.**

Kempen

gr. Diebstahl. Nachts drangen Diebe in das Lebensmittelgeschäft von Kmiecek in Mieleszyn ein. Den Besitzer des Ladens fesselten die Eindringlinge und begaben sich in die hinter dem Laden gelegene Wohnung. Hier demolierten sie einige Möbelstücke, dann schleppten die Diebe verschiedene Waren auf einen vor dem Hause stehenden Wagen und entkamen unerkannt.



Jarotschiner Gastspiel Posener Berufseinbrecher

Ueber 25000 Złoty Diebesbeute — Die Täter verhaftet

fk. Jarotschin, 5. November. Erst jetzt gibt die Polizei Einzelheiten bekannt über einen schweren Einbruch, der bereits einige Tage zurückliegt und über den an dieser Stelle am 29. Oktober bereits kurz gemeldet wurde.

In der Nacht zum 27. Oktober drangen Diebe in die Drogerie des Herrn Chylewski in der ul. Krakowska ein und stahlen Waren, Wertpapiere und Bargeld im Werte von 25 000 Złoty. Die sofort eingeleitete polizeiliche Untersuchung führte zu folgendem Ergebnis:

In der genannten Nacht verließ die „Trojka“ Karol Szupczyński, Juljan Goćwiński und Franciszek Stachowiak mit einem Auto Posen und fuhr nach Jarotschin, wo sie gegen 2 Uhr eintraf. Das Auto wurde auf der Chaussee in der Nähe der Gasanstalt stehengelassen. Dann begab man sich an die „Arbeit“. Zunächst unternahmen die drei einen Einbruchsversuch in den Laden des Herrn Ratajski am Markt (Hotel Centralny). Der um das Rathaus patrouillierende Nachtwächter störte das Einbrecherkleeblatt jedoch. Nun begab es sich zu der oben genannten Drogerie.

Nachdem die Einbrecher hier die Haustür geöffnet hatten, drangen sie vom Flur aus (eine zweite Tür hatten sie eingedrückt) in das Geschäft ein, wo sie dann verschiedene Waren wie Puder, Seife, Schokolade, Rasierapparate, Schnäpse, Zigarren usw. im Werte von 3000 Złoty, 90 Złoty Bargeld und Wertpapiere, Aktien und Wechsel in Höhe von 22 000 Złoty stahlen. Nachdem sie ihren Raub im Auto verstaut hatten, fuhren sie wieder nach Posen zurück.

Dank der Energie und Tatkraft, mit welcher die Jarotschiner Polizei die Untersuchung durchführte, konnte die Posener Polizei die Einbrecher festnehmen Die drei sind der Polizei gut bekannte Posener Berufseinbrecher.

Großfeuer bei Rakwitz

Mehrere Gehöfte in Flammen

Rakwitz, 7. November. (Eigener Bericht.) In der vergangenen Nacht von Freitag zum Sonnabend brach gegen 1½ Uhr in Podgradowice, Kreis Wollstein, nördlich von Rakwitz ein Großfeuer aus. Zu gleicher Zeit gingen plötzlich eine Scheune des Gemeindevorstehers Lorenz Kominiarz und ein Stall sowie eine Scheune des Landwirtes Mendel in Flammen auf. Von dort sprang das Feuer auf das Nachbargehöft von Johann Stasik über. Sämtliche Erntevorräte und landwirtschaftlichen Maschinen wurden vernichtet.

Bald trafen die ersten Spritzen aus Rakwitz, Guschin, Gradowitz, Grätz und Rataje ein, die sich bemühten, das Feuer auf den Herd zu beschränken.

Wie uns von einem Augenzeugen berichtet wird, ist der Umfang des angerichteten Schadens zur Stunde noch gar nicht zu übersehen. Bei Morgenanbruch kämpften die genannten Wehren noch mit dem wütenden Element.

Da das Feuer gleichzeitig an zwei Stellen ausbrach, dürfte wohl mit böswilliger Brandstiftung zu rechnen sein.

l. Wongrowitz, 6. November. In der Nacht zum Mittwoch entstand auf bisher unaufgeklärte Weise bei dem Besitzer W. Tomaszewski in Łopienno ein Schadenfeuer, welches die Scheune vollständig einäscherte. Trotz der energisch durchgeführten Rettungsaktion war es nicht zu verhindern, daß auch die Scheune des Nachbars Skorczyński von den Flammen ergriffen wurde und dem wütenden Element zum Opfer fiel. Mitverbrannt sind Getreide und Futtervorräte sowie etliche landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte. Die Polizei ist energisch bemüht, die Brandursache aufzuklären.

Wongrowitz

l. Einbrecher. Am vergangenen Mittwoch nachmittag drangen offenbar Spezialisten durch ein Kellerfenster in die Wohnung des Besitzers Leon Sierpowski in Runowo ein, wo sie einen guten Fang machten. Gestohlen wurde ein Opossum-Pelz, eine Pelzweste, zwei Herrenmäntel und in Damenpaletot sowie verschiedene andere kleinere Sachen im Gesamtwert von über 1000 Złoty. Den polizeilichen Bemühungen gelang es bisher nicht, der Bande habhaft zu werden.

Rogasen

l. Glück im Unglück. Vor einigen Tagen ereignete sich hier ein Unfall, der leicht böse Folgen hätte haben können. Ein Schüler des deutschen Gymnasiums, P., welcher mit einem Fahrrad fuhr, begegnete an der Ecke der Czarnikauer Straße einem Autobus. Unglücklicherweise wurde P. durch seine eigene Unachtsamkeit angefahren. Er stürzte vom Rade und fiel unter den Autobus. Der umsichtige Wagenlenker konnte jedoch so stark bremsen, daß der Schüler nicht überfahren wurde. Er wurde erheblich am Kopf verletzt und erlitt einige Hautabschürfungen. Der Verletzte wurde zur Rettungsstation geschafft, wo ihm Dr. Gerstenberger die erste Hilfe zuteil werden ließ. Sein Zustand ist nicht lebensgefährlich.

Lissa

k. Das Lissaer Stadtparlament macht „Weltpolitik“. Vor Eröffnung der Tagesordnung der letzten Stadtverordnetensitzung verlas Stadtverordnetenvorsteher Nowakowski eine Protestresolution „gegen das lügenhafte und tendenziöse Auftreten“ des amerikanischen Senators Borah in der Korridorfrage, die von den anwesenden polnischen Stadtverordneten „einstimmig“ angenommen wurde. Es ist fraglich, ob Senator Borah daraufhin seine Ansichten ändern wird. Sicher ist, daß das Stadtparlament für andere Sachen geschaffen ist, als „Weltpolitik“ zu treiben. — An Stelle des ausgeschiedenen Stadtverordneten Kaźmierski wurde Stadtverordneter Gryczke in sein Amt eingeführt. Die Revisionsberichte für den Monat Oktober der städtischen Hauptkasse und der Kassen der städtischen Betriebe wurden einstimmig angenommen. Ebenso debattelos wurde einem Antrage zugestimmt, den vier aus den städtischen Kraftwerken zur Entlassung kommenden älteren Arbeitern eine außergewöhnliche dauernde Unterstützung zu gewähren. In Sachen der Ausführung des städtischen Budgets für das kommende Haushaltsjahr sprach Bürgermeister Sobkowiak. Die übrigen Punkte der Tagesordnung fanden eine glatte Erledigung.

k. BB-Präses aus Reisen zu 7 Tagen Hausarrest verurteilt. Am heutigen Freitag hatte sich vor dem hiesigen Burggericht der Präses der BB-Gruppe aus Reisen in einer Privatbeleidigungsklage zu verantworten. Der Angeklagte soll einmal geäußert haben, daß die Förderer der Stronictwo Narodowe (National-Partei), u. a. Rechtsanwalt Wstawski-Lissa, Wühler (Warcholy) seien. Die Zeugenaussagen ergaben einwandfrei die Schuld des Angeklagten. Im Sinne der Anklageschrift wurde er zu 7 Tagen Hausarrest verurteilt. Er hat gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Briefkasten der Schriftleitung

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 11 bis 12 Uhr.

Meldung. Nach den vom 15. Oktober d. Js. in der Stadt Posen geltenden neuen Meldevorschriften muß jede meldepflichtige Person ihre An- und Abmeldung bei dem Hauswirt oder bei der von ihm mit der Führung des Melderegisters beauftragten Person umgehend bewirken. Dortselbst sind auch die erforderlichen Meldeformulare zum Selbstkostenpreise zu haben. Ausländer müssen sich binnen 24 Stunden beim Hauswirt an- und abmelden und außerdem sich persönlich beim zuständigen Polizeirevier melden. *

P. in G. Danzig oder Gdańsk. Für die Paketbeförderung zwischen Polen und der Freien Stadt Danzig gilt nach dem neuen Posttarif der Tarif für den Auslandsverkehr. Werden jedoch die Pakete nicht unter der deutschen Namensbezeichnung „Danzig“, sondern unter der polnischen Namensbezeichnung „Gdańsk“ mit dem Zusatz „Urząd Pocztowy Gdańsk I“ nach dem Gebiet der Freien Stadt Danzig verschickt, so gilt im gegenseitigen Verkehr zwischen Polen und dem polnischen Postamt Gdańsk I ein ermäßigter Tarif. Damit dieser Tarif Anwendung finden kann, darf weder in der Anschrift auf dem Pakete selbst noch in der Paketadresse die Ortsbezeichnung „Danzig“ gebraucht werden, da sonst das Paket als Auslandspaket gilt.

Für Briefe von Polen nach Danzig ist ein ermäßigter Posttarif nicht vorgesehen, so daß die unterschiedliche Bezeichnung Danzig oder Gdańsk I bei diesen Sendungen nicht notwendig ist. Für diese Sendungen gilt der Inlandstarif, allerdings ohne den 5 Groschen-Zuschlag für die Arbeitslosen. Dagegen besteht ein ermäßigter Posttarif für Briefsendungen, die im polnischen Postamt Gdańsk I aufgegeben und nach Polen versandt werden. Dieselbe Begünstigung besteht für Postanweisungen. Für Wertbriefe besteht ein ermäßigter Posttarif auch nur dann, wenn sie im polnischen Postamt Gdańsk I aufgegeben werden, sonst gilt der Inlandstarif für Wertbriefe. *

Rundfunkecke

Rundfunkprogramm für Dienstag, 10. November.

Posen. 7: Gymnastik. 11.40: Von Warschau: Pressenachrichten. 13: Zeitzeichen. 13.05: Schallplatten. 14: Börsen- und Marktnotierungen. 14.15: Landwirtschaftliche Berichte. 17.20: Intellektuelle Zerstreuung. 17.35: Von Warschau: Sinfoniekonzert. 18.50: Italienischer Unterricht. 19.25: Beiprogramm. 19.45: Von Warschau: Pressenachrichten. 20.15: Liedervortrag. 20.45: Klaviervortrag. 21.30: Liedervortrag. In der Pause: Theater- und Funkprogramm für Mittwoch. 22: Zeitzeichen, Sport- und Polizeinachrichten. 22.15: Tanzmusik aus der „Cukiernia Nowa“. In der Pause (22.40): Von Warschau: Presse.

Warschau. 11.40: Pressenachrichten. 11.58: Zeitzeichen. 12.10: Wetter. 12.15: Schallplatten. 14.45: Schallplatten. 15.05: Landwirtschaftlicher Bericht. 15.15: Flugwesen. 15.25: Plauderei für Frauen. 15.45: Schiffahrt. 15.50: Jugendstunde. 16.40: Konzert. 17.35: Populäres Sinfoniekonzert. 18.50: Verschiedenes. 19.15: Ratschläge für den Landwirt. 19.25: Funkprogramm für Mittwoch. 19.30: Schallplatten. 19.45: Pressenachrichten. 20: Feuilleton. 20.15: Populäres Konzert. 22.10: Von Lemberg: Konzert. 22.40: Presse-, Wetter- und Polizeinachrichten. 22.50: Sportnachrichten. 23—24: Leichte Musik und Tanzmusik.

Breslau-Gleiwitz. 6.45: Für Tag und Stunde. Anschließend: Konzert auf Schallplatten. 9.10: Schulfunk für höhere Schulen. 11.35, 13.10, 13.50: Schallplatten. 12.10: Was der Landwirt wissen muß. 15.25: Kinderfunk. 15.50: Das Buch des Tages. 16.05: Aus dem Kaffee „Goldene Krone“, Breslau: Unterhaltungsmusik des Schwarz-Weiß-Orchesters. 18.10: Das wird Sie interessieren! 18.30: Stunde der werktätigen Frau. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Kurzoper auf Schallplatten: „Der Barbier von Sevilla“, Oper in 2 Akten von Gioachino Rossini. 20.30: Lieder. Anna Maria Steen, Sopran. 21: Abendberichte I. 21,10: Bunte Reihe. 22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen. 22.25—0.30: Aus dem Kaffee „Rialto“, Breslau: Tanzmusik.

Königswusterhausen. 6.50: Von Berlin: Konzert. 10.10: Schulfunk. 11.30: Lehrgang für praktische Landwirte. 12: Wetter für die Landwirtschaft. Anschließend: Zur Unterhaltung (Schallplatten). 14: Von Berlin: Schallplatten. 15: Kinderstunde. 15.45: Frauenstunde. 16.30: Von Leipzig: Konzert. 18: Hochschulfunk. 18.55: Wetter für die Landwirtschaft. 19: Hochschulfunk. 19.30: Oesterreichische Volksweisen. 20.15: Gemeinschaftsfunk: Weltanschauung und Gegenwart. 21: Tages- und Sportnachrichten. 21.10: Von Breslau: Bunte Reihe. 22.15: Wetter, Nachrichten und Sport. 22.35—0.30: Von Breslau: Tanzmusik.

Kirchliche Nachrichten für die Evangelischen Posens

Kreuzkirche. Sonntag, 10 Uhr: Gottesdienst. D. Greulich. 11¼: Kindergottesdienst. — Donnerstag, 4½: Teestunde der Frauenhilfe.

Kirchliche Nachrichten aus der Wojewodschaft

Schlehen (Tarnowo). Sonntag, 10: Gottesdienst. Danach Kindergottesdienst. 3: Jungmännerverein (Aufnahme neuer Mitglieder).

Posener Tageblatt
Die Welt der Frau
Nr. 258
Sonntag, den 8. November 1931

Gertrud Aulich:

Herbstfanal

Am Straßenrande wächst ein Baum. Allein.
Er steht ganz still in einem grünen Schweigen.
Mein Gott, was mag an seinem Wehn und Neigen
Schon Großes sein? — Er ist so schmal und klein.

Wohl blühte er im Lenz. Ein weißer Traum.
Gott sah ihn blühn, der Wind in ihm sang leise.
Die Menschen übersah'n in ihrer Weise
Sein armes Blühn. Es war ein kleiner Baum.

Jetzt aber ist er nicht Geäst und Blatt.
Er ist ein Brand von hochgewehtem Feuer,
Ganz rot in rot, ein flammend Ungeheuer,
Fanal der Frucht, von eignem Prunke satt!

Er steht allein und leuchtet in die Zeit:
Ein Schreck greift still ans Herz, noch unermessen.
Die Menschen hatten ihren Herbst vergessen.
Jetzt sinnen sie hinauf: Ists schon so weit?

Sparen am rechten Ort!

„Die Wirtschaft beleben", das ist die tägliche Mahnung aller Politiker und jedes Einsichtigen. Die Hausfrauen aber bremsen und bremsen. Durch ihre Hand geht doch ein großer Teil des Volksvermögens. Die meisten bremsen aus Not und schweren Herzens. Aber viele, die es nicht unbedingt müßten, tun es aus Angst oder mißverstandenem Ehrgeiz, weil sie nicht zugeben wollen, daß es ihnen noch immer verhältnismäßig gut geht. Sie merken nicht, daß es auch Frauen gibt, die gar nicht klagen, weil sie es nie anders gekannt haben. Auf sie sollten sie blicken. Es sind diejenigen, deren Stimme traurig wird, wenn sie von ihren Kindern sprechen. Um ihrer Kinder willen empfinden sie die Schwere der Zeit zehnfach. Sie können ihnen nicht geben, was sie brauchen an Nahrung, Kleidung und Erziehung. Und diese unter Entbehrungen ausgebildeten Kinder sehen jetzt keine Möglichkeiten, ihre Fähigkeiten im Beruf zu verwerten. Die schon Berufstätigen werden stellungslos, nicht nur wegen der allgemeinen Schwierigkeiten, sondern auch, weil so viele unsozial Eingestellte aus Prinzip sparen, nur im Gedanken an sich und ihren Vorteil. Diese Unsozialen bremsen über Gebühr in Fragen der Kleiderbeschaffung zum Winter, in Fragen der Hausführung, der Erhaltung ihrer Wohnung, der Beschäftigung von Hausangestellten und nicht zuletzt auch in der Pflege der Geselligkeit.

Wie oft kann man hören: „In diesem Winter braucht man ja nicht viel!" Nicht viel, fürwahr, ein dehnbarer Begriff. Prunk, der den anderen die Unterschiede zwischen Not und Geborgensein, Mangel und Ueberfluß noch fühlbarer macht, nein, Prunk ist heute nicht am Platze. Aber, liebe „Sparerin", du sollst dich nicht gleich aufregen über diejenigen, die noch nach der Mode gehen. Auch heutzutage kann man sich neidlos freuen an jeder gut angezogenen Frau. Sie setzt ihre arbeitenden Schwestern in Nahrung von der kleinen Auslänferin bis zur Inhaberin eines Schneiderateliers. Auch dir haben diese Menschen jahrelang geholfen, deine Freude am Putz zu befriedigen. Immer sind sie für dich dagewesen. Industrien mit ungezählten Arbeiterinnen haben für deine Wünsche gelebt. Diese Arbeiterinnen, diese Industrien sind noch da. In falsch verstandener Selbstbeschränkung nimmst auch du vielen Haus und Herd.

Natürlich sollst du dich einrichten und nicht auf Schulden wirtschaften. Du hörst von Winterhilfe und überlegst, was du dazu beitragen kannst. Gut, gib deinem Nächsten! Aber vor allem gib ihm Arbeit, daß er sich ehrlich und ohne Demütigung durchhelfen kann. Es geht ja gar nicht mehr um dich und deinen Besitz im einzelnen, es geht um dein Volk, vielleicht um die Menschheit!

Resteverwendung

Karamelcreme. 50 Gramm Zucker werden mit wenig Wasser dickflüssig aufgelöst, dann gekocht, bis das Ganze sich bräunt. Hiermit werden von kleinen Formen die Böden ausgegossen. Vier Eier, ½ Liter Milch und etwas Vanillezucker werden gut zusammengeschlagen und in die ausgegossenen Formen gefüllt. Diese stellt man im Wasserbade in den mäßig heißen Ofen und läßt sie etwa 20 Minuten darin, bis die Creme steif geworden ist. Dann nimmt man sie heraus und läßt sie erkalten. Die Formen werden vor dem Servieren auf flache Schalen gestürzt und mit eingemachten Früchten garniert.

Dinge, die sich vom Wirtschaftsgeld bestreiten lassen, sind kleine Handarbeiten, die der Behaglichkeit des Heimes sowie praktischen Zwecken dienen, die leicht von jeder handarbeitenden Frau in Stunden der Muße ausgeführt werden können. Will sie wissen, was die Mode bringt, so greift sie zu Vorlagenheften, die ihr zu solchen Handarbeiten dienlich sind. Neue Vorlagenhefte bringt der Vobach-Verlag soeben wieder heraus: (Nr. 150) **Leichtes in Häkel- u. Grobfilet** (95 Pf. — (Nr. 152) **100 nützliche Modelle, gehäkelt und gestickt** (95 P.) (Nr. 153). **Fein gehäkelte Spitzen und Deckchen** (95 Pf.). Feine und feinste Garne kommen für die in diesen Heften beschriebenen Handarbeiten zur Verarbeitung. Die beiliegenden Musterbogen erleichtern in jeder Hinsicht die gewünschte Handarbeit. Seien es nun bunte Stickereien, Batistdeckchen mit duftig wirkenden Spitzen, feine Filethäkeleien oder Filetstores, Kannenhüllen, Kissen oder sonstige nützliche Dinge, immer wird die Freude an der Arbeit und der dadurch geschaffene neue Wert den kleinen Abstrich am Wirtschaftsgeld rechtfertigen. — Ein weiteres Heft des Vobach-Verlags erweist der Hausfrau, die ihre Garderobe selbst schneidert, einen nicht zu unterschätzenden Dienst. Einzelheft Nr. 288 bringt, wie der Titel „**Praktische Winke für die Hausschneiderei**" (1 Mark) schon sagt, eine Gegenüberstellung von „Falsch und Richtig" an entsprechenden Abbildungen, die zeigen, wie man knifflige Dinge behandeln soll.

Amazonenstämme

Sage oder Wirklichkeit?

Die Amazonensage ist alt, sehr alt. Unzählige Generationen, die klassische Studien betrieben haben, sind mit Achselzucken über die Stelle hinweggegangen, wo ein Heer von Amazonen dem schwer bedrängten Troja zu Hilfe kommt. Die spielerische Phantasie der Kunst zweier Jahrtausende hat sich mit dieser Amazonenschar beschäftigt, und sehr, sehr spät erst ist die Forschung dieser seltsamen Ueberlieferung nachgegangen und hat Untersuchungen darüber angestellt, ob sich ein solches Amazonenvolk nachweisen läßt. Hat Homer gelogen? Es ist kaum anzunehmen. Man nimmt heute übereinstimmend an, daß die Amazonenberichte der Iliade auf Wahrheit beruhen. Man tut das um so mehr, als man in der Zwischenzeit Gelegenheit gehabt hat, sich von der Existenz lebender Amazonenvölker zu überzeugen.

Die erste Kunde von solchen lebenden Amazonen rührt aus der Zeit der Entdeckung Amerikas her. Als Kolumbus von seiner zweiten Reise aus den neuentdeckten Ländern zurückkehrte, führte er den erstaunten Spaniern einige Frauen vor, die er in Anlehnung an die klassischen Sagen „Amazonen" nannte. Leider boten die von Kolumbus mitgebrachten Amazonen ein überaus klägliches Bild. Furchtbare Strapazen und die ewig lange Reise hatten aus den kraftvollen Frauen ausgemergelte Kreaturen gemacht, die nur Spott und Gelächter ernteten. Sie starben in Spanien binnen weniger Wochen an der Schwindsucht.

Der erste, der in ernsthafte Berührung mit streitbaren Amazonen geriet, war der spanische Eroberer und Entdecker Orellana, der es mit einem selbstgezimmerten Schiff zum ersten Mal wagte, den Amazonenstrom stromaufwärts, so weit er schiffbar war, zu befahren. Es war eine der abenteuerlichsten Fahrten, die je unternommen wurden. Braune, groß gewachsene Frauen griffen das Entdeckungsschiff verschiedentlich an und brachten die Besatzung in ernstliche Ungelegenheiten. Es mußten mehrere Gefechte auf dem Land und zu Wasser mit diesem seltsamen Mannweibvolk ausgefochten werden, bevor das Schiff seine Reise fortsetzen konnte. Mehrere Amazonenkriegerinnen wurden dabei gefangen genommen und mußten an Bord Sklavendienste verrichten. Meistens gelang es ihnen aber wieder zu fliehen. Nur eine Amazone blieb schließlich an Bord, die sich schließlich als Dolmetscherin äußerst nützlich machte. Auf der Rückreise zur Strommündung verschwand auch sie eines Nachts zum großen Leidwesen Orellanas vollständig und spurlos. Der Urwald hatte sie wieder verschluckt. Jahrhunderte vergingen dann wieder nach diesen spanischen Entdeckungsberichten, und man war schon von neuem geneigt, die Amazonensage samt und sonders zu den Märchen zu rechnen. Der wissenschaftliche Entdeckerwille unserer Zeit hat schließlich erst den Beweis ermöglicht, daß es tatsächlich Amazonenvölker auf unserer Erde gibt.

Zwei Entdeckungsreisen der jüngsten Zeit haben uns Berichte von den lebenden Amazonen übermittelt. Die eine hat der spanische Gelehrte Professor Hervandez unternommen, die zweite, die größtenteils per Flugzeug über den südamerikanischen Kontinent zurückgelegt wurde, war die Hamilton-Rice-Expedition.

Die Forschungsreise des Professor Hervandez führte auf die zu Mexiko gehörige Insel Tiburek. Das Gebiet dieser Insel, die völlig abgelegen vom großen Weltverkehr liegt und bisher fast nie betreten wurde, ist von einem Indianerstamm bewohnt, der bis heute uralte Stammestraditionen rein und unverfälscht erhalten hat. Auch die altmexikanischen Menschenopfer sollen dort noch gang und gäbe sein. Wesentlich ist aber, daß auf dieser Insel, die etwa 5000 Einwohner zählt, ausschließlich Frauen regieren.

Die oberste Regierung liegt in den Händen einer von den Frauen gewählten Frau — Männer genießen überhaupt kein Wahlrecht! — der zu Seite ein Rat von Matronen steht. Die Männer haben ausschließlich niedere Arbeiten zu verrichten und dürfen sich nur auf besonderen Wunsch den weiblichen Wohnstätten nahen. Einmal im Jahre ziehen Männer und Frauen für wenige Tage zusammen; diese Spieltage sind von großen kultischen Festen begleitet. Die Kindererziehung liegt ausschließlich in weiblichen Händen.

Die Männer aus Tiburek sind ganz im blinden Gehorsam dem starken weiblichen Geschlecht gegenüber erzogen und denken sich dabei gar nichts mehr. Auf den kleinsten Akt des Ungehorsams, werden sie zu einer Strafe verurteilt, die aufs Grausamste vollzogen wird. Es ist ein wahres Unglück, auf Tiburek als Mann geboren zu werden.

Der Amazonenstamm, auf den die Expedition Hamilton-Rice bei ihrer Erforschung der Quellgebiete des Orinoco stieß, ist wesentlich anders geartet und scheint eine noch strengere Verfassung zu haben. Die Frauen dieses Amazonenstammes, die entlang des Iniridaflusses wohnen, bilden eine strenge, ganz abgeschlossene Frauenrepublik. Sie sind zum größten Teil ausgezeichnete und kühne Jägerinnen, widmen sich aber auch dem Fischfang. Ein einziges Mal im Jahre, während der Monate April und Mai, schicken sie Sendboten in die benachbarten Indianerdörfer und fordern die Jünglinge auf, für diese Zeit in ihr Reich zu kommen. Die jungen Leute werden festlich empfangen, ausgezeichnet bewirtet und leben zwei Monate lang in eitel Freude und Wonne. Es ist ihnen nur aufs strengste untersagt, das geringste über das, was sie gesehen und gehört haben, weiterzuerzählen. Dieses Schweiggebot wird von den jungen Männern, die den Amazonenstaat in der erwähnten Weise betreten haben, auch streng innegehalten. Den amerikanischen Forschern gelang es nicht, auch nur das Geringste über die geheimnisvollen Sitten und Gebräuche dieses Weibervolkes zu erfahren. Das Eindringen in den Urwald der dortigen Gegend ist fast unmöglich, weil nicht nur die Natur unüberwindliche Hindernisse in den Weg legt, sondern weil auch die vergifteten Pfeile der Indianer eine Waffe sind, gegen die nichts Schutz bietet. So mußten es sich die Forscher versagen, in das Frauenreich selbst vorzudringen und mußten sich auf das beschränken, was sie vom Flugzeug aus beobachten konnten. Lediglich an den Flußufern gelang es ihnen, einige Male mit den Amazonen in Berührung zu kommen. Aber nur bis auf Rufweite.

Du und dein Kind

Kinder mit schlechter Kinderstube sind eine Bestätigung der Bequemlichkeit der Eltern.

*

Die Eitelkeit der Eltern wird oft zum größten Leid im Leben des Kindes.

*

Kein strengerer Kritiker der Eltern als das eigene Kind.

*

Erwarte von deinen Kindern nichts Größeres als von dir selbst.

*

Belüge nur einmal dein Kind, es wird dir nie wieder glauben.

*

Versuche nicht, die Eigenart deines Kindes zu ändern; hilf ihm lieber, sich frei zu entwickeln.

*

Das beste Geschenk für das Leben eines Kindes ist ein harmonisches Elternhaus, in dem die Eltern eine Einheit bilden.

*

Frage dich stets, ob dein persönliches Glück nicht auf Kosten des Familienlebens geht.

*

Beobachte die Freude deines Kindes vor einer Blume, einem kleinen Käfer, und du wirst wissen, wie wichtig es ist, ein Kind mit der Natur aufwachsen zu lassen.

*

Häufig öffnet dir erst dein Kind die Augen für die Wunder, die dich umgeben.

*

Es gibt kein Leid, keine Sorge, denen nicht durch ein frisches Kinderlachen die gößte Bitternis genommen wird.

*

Ein Kind, welches nicht fröhlich und übermütig ist, ist krank oder wird in seiner freien Entwickelung gehemmt.

*

Einsamkeit im Alter der Eltern ist häufig die Folge der vereinsamten Jugend ihrer Kinder.

*

Lehre dein Kind, mit offenen Augen die Natur sehen! Du gibst ihm damit einen Reichtum für das spätere Leben.

*

Lehre dein Kind die Sonne lieben!

Ilse von Saß.

Für die Küche

Eine Gans rationell zu verwerten

Wer eine junge, zarte, nicht übermästete Gans schätzt, wird sie am besten in den Spätherbstmonaten kaufen. Das Fleisch ist noch hell, das Fett weiß und fest. Hafer- und Maismast geben den feinsten Wohlgeschmack für Fett und Fleisch, müssen natürlich auch höher bezahlt werden als Fischmehlmast, die leicht einen tranigen Beigeschmack verursacht. Mastgänse haben weniger Fett, aber ein zarteres Fleisch, Stopfgänse braten sich oft recht trocken. Bei den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen wird es vielen Hausfrauen schwer, eine ganze Gans zu erwerben, und wenn man sich dazu entschließt, muß man sie gut auszunutzen suchen. Dabei kommt der Hausfrau ja der moderne Grundsatz einer gesundheitsgemäßen Ernährungsweise entgegen, das Fleisch mehr als Beigabe denn als Hauptgericht zu betrachten. Bratet man die Gans in einem Stück, so wird man sie bei kleiner Familie noch ein- bis zweimal aufgewärmt bringen müssen, was dem Wohlgeschmack sehr schadet. Brät man sie dagegen stückweise und roh zerlegt, so hat man an den Schnittstellen bei gewöhnlicher Behandlung große Trockenflächen, die wiederum den Genuß und auch die Ausbeute schmälern. Praktische Abhilfsmittel aber gestatten, diesen Uebelstand zu vermeiden. Man hilft sich folgendermaßen: Die Schlegel trennt man mit ziemlich großem Oberstück ab. Sie werden zusammengenäht und so gebraten. Man kann einen geschnitzelten Apfel dazwischenlegen, das erhöht den Wohlgeschmack ungemein. Je nach den Ansprüchen und nach der Größe der Schlegel reicht dieser nett aussehende Braten für drei bis vier Personen. Sehr schmackhaft und verhältnismäßig ausgiebig ist auch gefüllte Gänsebrust. Man löst dazu die Brust möglichst groß ab, die ganze untere Haut bis zum Aufbruch und tief in die Seiten hinein geht mit. Sie soll möglichst reichlich bemessen sein. Oben geht der Kopf mit. Sauber und ganz wird das Brustfleisch vom Knochen getrennt, so daß es unverletzt bleibt. Dann bereitet man eine Fülle aus einem Brötchen, das man in die Milch geweicht hat, einem kleinen geschnitzelten Apfel, gerösteter Zwiebel und Petersilie sowie einer halben Zehe feingeschabtem Knoblauch und dem nötigen Salz. Diese Fülle wird in die leicht gesalzene Brust gut eingenäht, so daß eine Art Rolle entsteht. Fertig gebraten schmeckt auch diese Zubereitung sehr gut (und anregend). Flügel, Rücken und innere Organe geben, in gewürzter Buttersoße, ein weiteres Mittagessen. In manchen Gegenden rollt man noch die gut gereinigten Gedärme über Holzspeile und röstet sie in Gänsefett. Zu dem fetten Braten eignen sich am besten säuerliche Gemüse sowie Sauerkraut, Bayrisch Kraut und Rotkraut, ebenso gehören dazu als Basenspender für das reichlich säurebildende Fleisch und Fett stets Kartoffeln, und zwar am besten Pellkartoffeln.

Klara Philipp.

Brüchige Fingernägel beseitigt man durch warme Seifenwasserbäder. Die Nägel werden nach dem Bad mit gereinigtem Lanolin oder amerikanischer Vaseline eingefettet.

Kinderland

Leuchttürme im Luftozean

Ein beleuchteter Großflugplatz bei Nacht. — Der feurige Weg des Nachtflugverkehrs. — Wetterbeobachtung aus nächster Nähe.

Von **Walter Rietschel**

Für einen geregelten Luftverkehr ist neben Pünktlichkeit und Schnelligkeit vor allem die Sicherheit das ausschlaggebende Moment. Ein Passagier, der den Luftweg gewählt hat, muß sich während der Reise unbedingt sicher, mindestens ebenso sicher wie in Schiff und Eisenbahn fühlen. Es soll ihn keinerlei Angst beschleichen, wenn das Flugzeug plötzlich von dicken, schweren Wolken umgeben wird oder wenn es undurchsichtiger, weißer Nebel einhüllt. Der Passagier soll sich auch zur Nachtzeit beruhigt dem Flugzeug anvertrauen. Sicherheit ist auf die Dauer die beste und lohnendste Propaganda für den Luftverkehr.

Wenn in früheren Jahren ein Pilot den Erdboden verlassen hatte, dann hatte er in einem gewissen Maße für eine gewisse Zeit von der lebenden Welt Abschied genommen, wenigstens so lange, bis ihn Mutter Erde wieder aufgenommen hatte. Heute ist diese Pionierzeit längst vergessen. Da jedes Flugzeug mit Funkgerät ausgerüstet ist, bleibt die Verbindung mit der Erde keine Sekunde unterbrochen. Jede Nachricht kann einem Flugzeug in der Luft jederzeit übermittelt werden. Alle großen Flugzeuge haben darüber hinaus noch eine Sendevorrichtung.

Trotzdem genügt das allein natürlich nicht. Es ist nötig, einem Flugzeug besonders bei Nacht den Weg so genau zu weisen, daß keinerlei Abweichung von der Route möglich ist. Diesem Zweck dienen vor allem die Leuchtfeuer, die den Flugzeugen bei Nacht den Weg weisen, die es sozusagen an einem feurigen Gängelband führen und besonders die Landung zu einer ganz gefahrlosen Sache machen.

Es ist ein unvergeßlicher Anblick: ein beleuchteter Großflugplatz bei Nacht! Das ganze Flugfeld ist von Lampen eingefaßt, so daß sich der Pilot über seine Ausdehnung völlig im klaren ist. Durch verschiedenfarbige Licht- und Blinksignale ist dann das Flugfeld selbst kenntlich gemacht, besonders der Platz, auf dem das ankommende Flugzeug landen soll. Gewaltige Scheinwerfer mit einer Reichweite bis zu 50 Kilometer weisen dem ansurrenden Flugzeug schon von weitem den Weg.

Die ganze Flugstrecke ist durch sogenannte Leuchtfeuer kenntlich gemacht. Sie haben einen durchschnittlichen Abstand von ungefähr 15 Kilometern voneinander, sind also sogar bei schlechtestem Wetter noch erkennbar. Die ganze Strecke entlang befinden sich zahlreiche Notlandeplätze, und zwar so angeordnet, daß ein Flugzeug auf alle Fälle noch einen von ihnen erreichen kann, wenn es eine plötzliche Panne zur Landung zwingt. Eine Station reicht sozusagen der anderen die Hand, und von großer Höhe kann man die Leuchtfeuer wie eine einzige glühende Kette in der Tiefe erkennen.

Jeder Pilot erhält in der letzten Minute vor der Abfahrt eine Wetterkarte. In dieser Wetterkarte, die seine ganze Flugstrecke berücksichtigt, ist alles eingezeichnet, was ihn unterwegs an widrigen Winden, Gewittern, Böen usw. erreichen kann. Die Flugplatzwetterwarten stehen untereinander in ununterbrochenem telephonischen Verkehr, und jede Aenderung der jeweiligen Wetterlage kann abfahrenden Flugzeugen noch rechtzeitig mitgeteilt werden. Ueber die ganze Flugstrecke sind zahlreiche Wetternebenstellen verstreut — in ganz Deutschland etwa 400 — und das ganze Wettersignalsystem ist auf eine Weise vervollkommnet, daß unangenehme Ueberraschungen eigentlich kaum noch möglich sind.

Plötzlich auftretende Wetteränderungen werden den Flugzeugen funkentelegraphisch übermittelt. Der Pilot hat dann während des Fluges Gelegenheit, die betreffenden Aenderungen auf seiner Wetterkarte einzuzeichnen, ebenso, wie er seine Beobachtungen während des Flugs sofort nach der Landung der zuständigen Wetterstelle übermittelt.

Auf den fünf größten deutschen Flughäfen werden außerdem jeden Morgen sogenannte Wettererkundigungsflüge unternommen, die in eine Höhe bis zu 7000 Metern führen. Diese Wetterflugzeuge sind mit allen notwendigen, zumeist automatisch registrierenden Apparaten ausgerüstet und geben die wichtigsten Nachrichten gleich funkentelegraphisch auf die Erde.

Rätselecke

Verderben hat sie einst gespien,
Dort aus den vielen Batterien.
Doch hast du ihr das Herz genommen,
Dann reicht sie dir zu deinem Frommen
Nach heißer Arbeit eine Gabe:
Den frischen Trunk zu deiner Labe.

*

Initialenrätsel

Ruder, Wein, Eber, Tand, Ger, Adel, Elle,
Egel, Ida, Bier, Raum.

Setzt man vor jedes dieser Wörter noch einen Buchstaben, so ergeben die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter den Namen einer Giftpflanze.

*

Der Jäger kennt's, der Kanonier,
Am Helm war's einstens angebracht.
Hast du zwei Zeichen weggemacht,
Dann bleiben unfehlbar noch vier.

Bank für Handel und Gewerbe Poznań

Spółka Akcyjna

Zentrale u. Hauptkasse
ulica Masztalarska 8a
Konto bei der Bank Polski

Poznań
P. K. O. 200490

Depositenkasse
ulica Wjazdowa 8
Telefon 2249, 2251, 3054

FILIALEN: Bydgoszcz * Inowrocław * Rawicz

Gewährung von Krediten gegen Unterlagen. / Annahme von Geldern zur Verzinsung. Diskontierung von Wechseln. / Einziehung von Wechseln und Dokumenten. An- und Verkauf und Verwaltung von Wertpapieren. / An- und Verkauf von Sorten und Devisen. / Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

STAHLKAMMERN.

Es unterliegt keinem Zweifel,

dass man heutzutage nur **dort** kaufen kann, wo die Warenpreise angepasst sind **den Löhnen, Gehältern und sonstigem Erwerb.**

Ihre Wahl der Bezugsquelle fällt dann unweigerlich auf

J. Zagrodzki i Ska

Inh. Zdz. Bytnerowicz

Poznań, ul. Zamkowa 5, am Stary Rynek.

Unser reichhaltiges Lager

an modernen, guten, aber billigen Damen- und Herrenstoffen für Kleider, Kostüme, Mäntel, Anzüge, Paletots

erleichtert Ihnen den Kauf.

Seidenstoffe - Leinen - Inlets - Tischgedecke
Gardinen - Tisch- und Handtücher - Cordsamte
Barchente - Flanelle usw.

in grösster Auswahl.

Ueberzeugen Sie sich im eigenen Interesse.

LOSE

zur 1. Klasse der 24. staatl.
Klassenlotterie
Preis des 1/4 Loses zł 10.—
sowie
Lose zum Bau des
Friedensdenkmals
in Posen à 3.— zł
empfiehlt
ohne Nachnahmekosten
F. Rękosiewicz,
Staatl. Kollektur in RAWICZ.
Höchstgewinn im Glücksfalle **1 000 000.— zł**

Pianos

vollendet schön in Ausführung und Ton, vielfach prämiiert

Pianofabrik W. Jähne
Filiale Poznań
Gwarna 10.
Telefon 35-57

Auch Auslandsinstrumente auf Lager. Konkurrenzlose Preise. Ratenzahlung bis 18 Monate.

Schuhe

im Herbst kauft man am besten bei Zerbst
Damen-, Herren- u. Arbeits-Schuhe.
Schuhgeschäft Poznań, ul. Żydowska 1
Fr. Zerbst.

Herrenwäsche
wird sauber und billig gewaschen und geplättet
Auguste Jähn, Plätterin
Sew. Mielżyńskiego 25, Hof rechts, II Treppen

Nur ein Glückslos

kann in den heutigen schweren Zeiten die Not lindern!

Entschliesse Dich daher und kaufe sofort ein Los in der glücklichsten Staatlichen Kollektur

W. KAFTAL i Ska

KATOWICE, św. Jana 16
GDYNIA, Plac Kaszubski

wo dauernd die grössten Gewinne fallen.

Unsere Kunden haben bereits bei uns gewonnen:

Zł	auf die No.	Zł	auf die No.
100.000	112 612	20.000	141 610
80.000	41 850	20.000	149 439
80.000	76 144	20.000	152 297
60.000	100 305	15.000	12 687
60.000	133 709	15.000	36 339
50.000	26 104	15.000	91 682
50.000	41 828	15.000	103 571
50.000	152 252	15.000	121 012
40.000	152 031	15.000	152 033
30.000	15 054	15.000	162 954

Ausserdem eine grosse Anzahl Gewinne à zł 10 000, 5000, 3000, 2000 und 1000.

Die Ziehung der I. Klasse am 19. u. 20. ds. Mts.

Hauptgewinn: 1.000.000 (Million) Złoty

Jedes zweite Los gewinnt!

Preise der Lose: 1/4 10.— • 1/2 20.— • 1/1 40.—
Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt.

Aug. Hoffmann, Gniezno

Baumschulen und Rosen-Grosskulturen
Telefon 212. — Kontor ul. Trzemeszeńska 42

liefert zur **Herbstpflanzung** nach jeder Bahn- u. Poststation aus **grossen, neuen Anlagen** in starken erstkl. Pflanzmaterial sämtliche **Baumschulen-Artikel**, wie

Obst- und Alleebäume

Frucht- u. Ziersträucher, Heckenpflanzen,
Busch- und Stammrosen
etc. in den besten, garantiert echten Sorten.
Sorten- und Preisverzeichnis in Deutsch oder Polnisch frei.

Nerven-Sanatorium Dr. Curt Sprengel

Kurort Obernigk bei Breslau
Telefon 212 Obernigk

Stoffwechsel-, Kräftigungs-, Malaria- und **Entziehungskuren** (Morphium, Alkohol etc.) — Psychoanalyse u. Hypnose. — 2 Villen für Erholungsbedürftige. Familienpflege für Chronisch- u. Psychischkranke.
Tagessatz 7—12.— Mk.

Pauschalkuren 4 Wochen einschl. aller Kurmittel von 220 Mk. an

---

Mit einem Schlage

könnten Sie Ihr Absatzgebiet ganz wesentlich erweitern! Inserieren Sie sofort im „Posener Tageblatt", und Sie haben den

größten Erfolg!

Bad Obernigk b/Breslau
Sanatorium auf klinischer Grundlage
Tel. Obernigk 301



3 Ärzte - darunter ein Facharzt für innere Medizin.
Leit. Arzt Prof. Dr. K. Berliner. Facharzt für Psychiatrie u. Nervenkrankheiten. Dr. W. Fischer. Nervenarzt.

PELZWAREN

aller Art, sowie das Neueste in
Iltis-, Murmel- u. Fohlen-Mänteln
empfiehlt in großer Auswahl zu billigen Preisen
J. Dawid, Poznań, ul. Nowa 11 u. ul. Wrocławska 30

Vom 2. November bis 21. November 1931

Großer Gelegenheits-Verkauf von Strümpfen u. Socken

Fabrik

ZYRARDÓW

TOWARZYSTWO
ZAKŁADÓW ŻYRARDOWSKICH
S. A.

zu sehr niedrigen Preisen,
ausschliesslich Detail — gut und billig!
Fabriksniederlage
Poznań, Plac Wolności 4.

Wintertrikotagen

wollene Sweater, Pullover, Westen, Reformbeinkleider, Strümpfe u. Socken empfiehlt zu Fabrikpreisen

„Trykotpol"

Poznań — Masztalarska 6
gegenüb. d. Feuerwehr.
Bitte auf die Firma zu achten!

Für Nerven- u. innerlich Kranke (Stoffwechsel-Kranke)
Pauschalpreise: 1. Kl. 13-16 M. **Mittelstandsabt.**
Pauschalpreise 9 u. 10,50.
Dr. Köbisch
Chefarzt

Sanatorium Friedrichshöhe

Ausführliche Prospekte gratis. Tel. 426
Winterkuren
Bad Obernigk bei Breslau



Pianino

sofort zu kaufen gesucht
Off. m. Preisangabe u.
2106 a. d. Gesch. d. Ztg.

Neuzeitlich eingerichtete

Tennen-Malzfabrik

mit erstklassigen Maschinen, sucht mit Brauereien oder Getreide-Firmen in Verbindung zu treten, die circa 6—7000 Ztr. Gerste in Lohn mälzen lassen wollen.

Brauerei R. Bloens,
Wolsztyn, Wlkp.

Die amerikanisch-französische Finanzherrschaft

Man hat der Fahrt des französischen Ministerpräsidenten nach Amerika und seinen Besprechungen mit Hoover in Deutschland mit nicht geringen Hoffnungen entgegengesehen. Das war begreiflich, nachdem bereits im Juni d. Js. der amerikanische Präsident seinen Hilferuf für Deutschland an die übrigen Mächte hatte ergehen lassen, die praktische Auswirkung dieser Kundgebung aber bis jetzt an der unnachgiebigen Haltung Frankreichs gescheitert ist. Aber die deutsche Betrachtungsweise der Ereignisse wird, so sehr sie vom psychologischen Standpunkt aus verständlich sein mag, dem in Washington erzielten Ergebnis nicht gerecht. Die Hoffnungen sind einer Enttäuschung gewichen, die sogar soweit geht, dass diejenigen Stimmen in Deutschland heute fast am meisten Gehör finden, die schon seit Jahren eine bedingungslose Verständigung mit den französischen Machthabern verlangen. Man darf nicht übersehen, dass sich die Verhältnisse seit Mitte Juni wesentlich geändert haben, und dass weder für Amerika noch für Frankreich die Wiederherstellung der Zahlungsfähigkeit Deutschlands das wichtigste Problem geblieben ist. Das Pfund ist inzwischen um fast ein Viertel seines Wertes gesunken; England und eine Reihe anderer europäischer Staaten sind vom Goldkurs zurückgetreten; Frankreich hat mit seiner Goldentziehungspolitik Amerika so unter Druck genommen, zuletzt mit der Drohung, die noch bei amerikanischen Banken liegenden französischen Dollarguthaben zurückziehen zu wollen, dass Amerikas Bewegungsfreiheit ausserordentlich eingeschränkt ist. Unter diesen Umständen ist die Frage, wie die deutschen Tributverpflichtungen und Kreditwünsche neu geregelt werden könnten, in die zweite Linie gerückt, nachdem es durch den Appell Hoovers vom Juni d. Js. den Anschein genommen hatte, als ob sich nun alle Welt auf das Problem Deutschland als dem dringlichsten stürzen würde.

Was in Washington zwischen den Vertretern der beiden Mächte Frankreich und Amerika besprochen worden ist, sind in erster Linie die Probleme gewesen, die den Herren in Paris und New York am nächsten liegen. Herr Laval hatte den Auftrag, unter allen Umständen irgendwelchen neuerlichen Vorstössen der Amerikaner in der Tribut- und Schuldenfrage einen Riegel vorzuschieben. Und es lässt sich nicht leugnen, dass dem französischen Ministerpräsidenten in dieser Hinsicht ein voller Erfolg beschieden war. Die Amerikaner werden in Zukunft nichts tun, ohne sich mit Paris zu verständigen, d. h. den Wünschen der Franzosen vollauf Rechnung zu tragen, oder sie lassen Frankreich in Europa ganz freie Hand. Das letztere dürfte noch am nächsten liegen. Nach dem Rückzug Wilsons im Jahre 1919 ist das die zweite schwere Niederlage, die sich die Amerikaner in Europa von den französischen Politikern geholt haben, nachdem sie sozusagen die eigentlichen „Sieger" des Weltkrieges gewesen sind oder doch den Franzosen die Voraussetzungen für ihren „Sieg" vom Herbst 1918 geschaffen hatten. Die wichtigste Folgerung aus diesem neuen Tatbestand ist die, dass sich die eine der beiden Grossfinanzmächte, Amerika, sehr zurückhält und damit der anderen, Frankreich, das Feld weitgehend allein überlässt. Alle Vorstösse gegen die französische Politik, wie sie zuletzt noch von dem prächtigen und mutigen Senator Borah unternommen wurden, sind an der unbeschränkten Machtstellung der Franzosen abgeprallt. Sie sind ein Protest von Worten geblieben, denen jede praktische Wirkung fehlt. Daneben haben die Franzosen es auch verstanden, vor der Reise Lavals nach Washington eine internationale Atmosphäre zu schaffen, die eine ausgiebige Erörterung der nicht minder brennenden Abrüstungsfrage einfach unmöglich machte. Hier war der schwächste Punkt der französischen Position. Er war um so eher mit Aussicht auf Erfolg anzugreifen, weil hier Frankreich fast alle übrigen Mächte gegen sich hat, zwar nicht aus übergrosser Liebe zur Abrüstung bzw. zum Weltfrieden, sondern weil ihre Finanzlage sie zwingt, die hemmungslose Aufrüstung der letzten Jahre beträchtlich einzuschränken. Die Abrüstungskonferenz hätte zum mindesten mit einer schweren moralischen Niederlage Frankreichs endigen können. Aber die Franzosen haben ihre wunde Stelle so gut zu decken verstanden, dass sie unangreifbar war. Damit hat Frankreich in Washington vorläufig zwei nicht unbeträchtliche Erfolge davongetragen: die Zurückdrängung Amerikas in der Tributfrage und die Umgehung der Abrüstungsfrage.

Ein einziges Zugeständnis hat Herr Laval in Washington machen müssen. Er hat den Amerikanern die Zusicherung gegeben, dass Frankreich die bei den amerikanischen Banken liegenden Dollarguthaben vorläufig nicht zurückzieht. Aber dieses Zugeständnis hat den Franzosen keine allzu grossen Sorgen bereitet. Frankreich schwimmt im Gold, es braucht das amerikanische Geld nicht. Es hat dafür den Erfolg eingetauscht, dass es vor weiteren amerikanischen Ueberrumpelungen in der Tributfrage gesichert ist und seine Guthaben in Amerika für eine andere Gelegenheit aufsparen kann. Es hat jetzt vollständig freie Hand gegenüber Deutschland. „Europa den Europäern!" ist die Devise, die Herr Laval aus Washington mitgebracht hat. „Die Europäer sollen sich selber helfen!" Das heisst nichts anderes, als dass Frankreich in seiner europäischen Hegemonialpolitik nicht mehr behindert ist, nachdem die beiden angelsächsischen Mächte ausgeschaltet sind. Das lässt es die Franzosen gern verschmerzen, wenn es in Washington nicht zu einem neuen Sicherheitspakt zugunsten Frankreich gekommen ist. Denn auch für Frankreich haben die Sicherheitspakte ihren praktischen Wert eingebüsst, da Frankreich dank seiner militärischen Rüstung **und** seiner Goldschätze, vor allem auch dank der hilflosen Lage des hilfesuchenden Deutschlands in der Lage ist, sich selbst genügend „Sicherheit" zu verschaffen.

Berliner Börsenfreiverkehr

Wochenbericht unseres Berliner Wirtschaftsmitarbeiters.

Im Mittelpunkt des Interesses der am Berliner Börsenverkehr beteiligten Kreise stand im Laufe dieser Woche nicht der Börsenverkehr an und für sich, sondern die **Erledigung der alten Börsendifferenzen.** Der Berliner Börsenvorstand hat nämlich einen weiteren Schritt unternommen, **um den Abbau der alten Börsenengagements zu fördern. Zu diesem Zweck** ist zwar die weitere Prolongation der Verpflichtungen auf den 10. Dezember durchgeführt worden, gleichzeitig aber wurde der Zwang zur Abtragung eines weiteren Betrages der Differenzen angeordnet. Zu diesem Zweck **sind neue Prolongationskurse veröffentlicht worden.** Sie wurden etwa um die Hälfte der Differenz zwischen dem letzten Prolongationskurs vom 15. September und dem Effektivkurs vom 18. September 1931 ermässigt. Allerdings ist dies Schema nicht streng durchgeführt worden. So hat man beispielsweise bei Schultheiss schon eine Ermässigung um die volle Differenz zwischen dem letzten Prolongations- und dem Börsenkurs vorgenommen. Trotzdem besteht aber hier noch eine recht beträchtliche Spanne zu den augenblicklichen Freiverkehrskursen. Diese Spanne lässt sich auch bei einer Reihe von anderen Papieren, namentlich Montan- und Elektrizitätswerten, nachweisen. Demgegenüber sind einige Prolongationskurse wie beispielsweise für Hamburg-Süd und Oberbedarf heraufgesetzt worden, während Rheinische Braunkohle unverändert gelassen wurde. Der Grund hierfür liegt darin, dass die Freiverkehrskurse teilweise, wie bei Rheinische Braunkohle, schon erheblich über den Prolongationskurken liegen. Bei einigen Hauptwerten, wie Siemens und Farben, weichen die Prolongationskurse im übrigen wenig von den gegenwärtigen Freiverkehrskursen ab.

Die auf Grund der neuen Prolongationskurse fällig werdenden Beträge und die durch freiwillige Abnahmen und Lieferungen gegenüber der Liquidationskasse **entstandenen Verpflichtungen sind zur Hälfte am 16. November, zur anderen Hälfte am 1. Dezember 1931 zu zahlen.** Um zu vermeiden, dass diejenigen Mitglieder der Kasse, die jetzt zur Lieferung oder Abnahme bereit sind, und auf Grund der vorherigen Bekanntmachungen Zinsen zu zahlen hatten, weiterhin Zinsen zahlen müssen, ist jetzt angeordnet worden, dass die zur Zinsenzahlung Verpflichteten von ihrer Pflicht befreit werden, wenn sie der Liquidationskasse bis zum 11. November, mittags 12 Uhr, schriftlich in verbindlicher Form erklären, am 16. November die von ihnen verkauften Wertpapiere zu liefern resp. die von ihnen gekauften Wertpapiere abnehmen zu wollen. Verkäufer, die diese Erklärung abgeben, werden nicht nur ihrer Zinszahlungspflicht ledig, sondern erhalten einen Anspruch auf Vergütung von Zinsen in Höhe von 10 Prozent jährlich, so dass sie also den lieferbereiten Verkäufern der früheren Bekanntmachungen gleichgestellt werden. Allerdings muss die Erklärung von den Beteiligten auch ausgeführt werden können. Verlangt die Liquidationskasse die ihr angebotene Lieferung oder die Erfüllung der angebotenen Abnahme und kommt das betreffende Mitglied der von ihm übernommenen Pflicht alsdann nicht nach, so hat die Liquidationskasse das Recht, das Geschäft oder den betreffenden Teil des Geschäfts ausserhalb der Börse glattzustellen und die Entrichtung des so ermittelten Schadens zu verlangen. Die Vornahme von Zwangsregelungen ausserhalb der Börse wegen Nichtzahlung der Differenzen wird hierdurch nicht berührt. Macht die Liquidationskasse von ihrem Recht zur Zwangsregelung keinen Gebrauch, so bleibt die Zinszahlungspflicht des betreffenden Mitgliedes bestehen. Diese Vorschriften finden auf **Kunden von Banken oder Bankiers oder Makler** entsprechende Anwendung. Zweifellos bewirkt der Börsenvorstand damit einen allmählichen Abbau der auf den schwebenden Engagements ruhenden Differenzbeträge. Diese Bestrebungen sind nur zu unterstützen, denn auf diese Weise wird eins der Haupthemmnisse für die Wiedereröffnung der Börse allmählich beseitigt. Bisher hat der Börsenvorstand ja auch bereits beachtenswerte Ergebnisse erzielt, indem es ihm gelang, die Höhe der Terminengagements von rund 60 auf rund 16 Millionen Mark herabzudrücken. Die **Bemühungen um eine Wiedereröffnung der Börse** werden natürlich unter Hinweis auf die verbesserten Bedingungen fortgesetzt. Die Vorstösse des Börsenvorstandes in dieser Woche haben aber noch keine Gegenliebe bei den einzig massgebenden Stellen, nämlich der Reichsbank und der Reichsregierung, gefunden.

Der **telephonische Freiverkehr** von Büro zu Büro war in dieser Woche **ausserordentlich unübersichtlich und starken Schwankungen unterworfen.** Obwohl an einzelnen Börsentagen eine Befestigung zweifellos vorhanden war, lag das Kursniveau insgesamt jedoch unter demjenigen des Stichtages der Vorwoche. Die Beunruhigung durch die Schultheiss-Affäre hat zwar aufgehört, und die Schultheiss-Aktien konnten wieder anziehen, dafür aber machte sich nunmehr eine sehr starke Abgabeneigung für Montanwerte bemerkbar. Die Gerüchte um die Vereinigten Stahlwerke spielten hierbei die grösste Rolle. Trotz der verschiedenen Dementis blieb die Spekulation aber doch sehr pessimistisch. Die Stützungskäufe von Grossbankseite her konnten nur vorübergehend Erleichterung schaffen. Besonders angeboten waren Vereinigte Stahlwerke, Mannesmann, Phoenix, Rheinmetall. Auch die übrigen Werte der Grosspekulation, wie Farben, Siemens, A. E. G., Rhein. Braunkohle, Danat, Aku und Bemberg konnten nur zu ermässigten Kursen umgesetzt werden. Verstimmend wirkten auch Exekutionsverkäufe in Reichsbankanteilen und die Unsicherheit über das Reparationsproblem. Erst gegen Ende der Woche setzte sich, ausgehend von der besseren Stimmung der Auslandsbörsen, eine Erholung durch, insbesondere für Handelsanteile, Bankaktien, Elektro-, Farben- und Kunstseidenwerte. In Festverzinslichen überwog das Angebot jedoch fortgesetzt, und die Aufnahmefähigkeit des Marktes war sehr gering. Pfandbriefe und Kommunalobligationen bröckelten weiter ab. Im Auslande zeigt sich weiter eine bemerkenswert optimistische Beurteilung der deutschen Verhältnisse, die sich auch in den Kursen der deutschen, an den ausländischen Börsen notierten Werte auswirkt. Abgesehen von einigen wenigen Kursermässigungen, wie bei Karstadt, A. E. G. und I. G. Farben, zogen die Kurse durchweg, wie folgende Uebersicht zeigt, an:

	28. 10.	4. 11.
Aktienkurse:		
New York:		
Karstadt (Dollar pro 40 RM)	1	0,87
Norddt. Lloyd (Dollar pro 200 RM)	8	9,25
Rhein. Westf. Elektr.-Werke ($ pro 100 RM)	10	15
Amsterdam:		
Reichsbank (in Prozent)	88	91,50
Wintershall (in Prozent)	—	—
I. G. Farben (in Prozent)	91,8	90,75
Zürich:		
A. E. G. (Frs. pro 100 RM)	42	39
Gesfürel (Frs. pro 100 RM)	54	59
Licht und Kraft (Frs. pro 300 RM)	185	200
Rentenwerte:		
New York:		
5½% Deutsche Reichsanleihe Young) 65	38,5	41,37
7% Deutsche Reparationsanleihe 1929 (Dawes)	64	65,25
7% Auslandsanleihe d. Sparkassen- und Giroverbandes	39,37	34,12
7% Leipz. Stadtanleihe 1947	38	40 (2. 11.)
Amsterdam:		
Young-Anleihe	35,37	40,37
Dawes-Anleihe	51	54
Zürich:		
Young-Anleihe	38,75	41
Dawes-Anleihe	63	—.

Von den Aktiengesellschaften

Schliessung der Waggonfabrik Königshütte

Die **Waggonfabrik** Königshütte, die bereits vor einigen Monaten ihre Belegschaft von 700 auf 125 Mann verminderte, hat jetzt weitere 100 Arbeiter entlassen und kündigt die Entlassung der letzten 25 zum 15. Dezember an, zu welchem Datum die Fabrik völlig stillgelegt werden wird. **Die Fabrik muss geschlossen** werden, weil sie bei den letzten Auftragserteilungen der Staatsbahnen, die den anderen Waggonfabriken Polens auf Jahre hinaus Beschäftigung sicherten, völlig übergangen worden ist.

Die Amstelbank bietet den polnischen Gläubigern 35 Prozent

In den letzten Tagen ist beim Krakauer Kreisgericht namens der Amstelbank ein Schreiben des Rechtsanwalts Dr. Wasserberger eingetroffen, worin um die Einleitung des Ausgleichsverfahrens mit den polnischen Gläubigern dieses Institutes ersucht wird. Wie erinnerlich, hat die Amstelbank vor einigen Monaten die Zahlungen eingestellt. Der Krach dieses Institutes war eine direkte Folge des Zusammenbruches der Oesterreichischen Kreditanstalt, die in der Nachkriegszeit die Amstelbank gegründet hatte. Unmittelbar nach der Zahlungseinstellung der Amstelbank hatte eine Anzahl polnischer Industrieller und Sparer, die grössere Einlagen bei diesem Institut unterhielten, versucht, sich an ihren Forderungen im Wege einer Kompensation mit den Aussenständen, die die Amstelbank in Polen hat, schadlos zu halten. Sie hofften, auf diese Art ihre ganzen Ansprüche zu retten. Tatsächlich hat die Amstelbank Forderungen in Höhe von einigen Millionen Dollar gegen eine ganze Reihe polnischer Unternehmungen, die durch die Amstelbank finanziert worden sind. Da jedoch aus den der Amstelbank gehörigen Kapitalien die Konkursmasse eröffnet und das Vergleichsverfahren eingeleitet wurde, ist die Pfändung, die die polnischen Staatsbürger an den Forderungen dieser Bank in Polen vornahmen, wertlos geworden. Wie wir erfahren, bietet die Amstelbank ihren polnischen Gläubigern kaum 35 Prozent. Von den grösseren Forderungen, die polnische Gläubiger gegen die Amstelbank haben, wären anzuführen: die Jaworzno Komunalna Steinkohlenwerke A.-G. mit 263 000 Dollar, der frühere Direktor der Zieleniewski AG., gegenwärtig Direktor der Friedenshütte, Lewalski, mit 151 000 Dollar und der Direktor der Jaworzno Kohlenwerke Benis mit 157 000 Dollar.

Konkurse und Insolvenzen in Polen

Nach der amtlichen Statistik stieg die Zahl der in Konkurs geratenen Unternehmungen von 516 im Jahre 1929 auf 824 im Jahre 1930; in den ersten 7 Monaten dieses Jahres betrug sie 457 (gegen 539 1930). Die grösste Anzahl der Konkurse hat Kongresspolen zu verzeichnen.

	1929	1930	I.-VII. 1931
Kongresspolen	302	445	236
Posen-Pommerellen	120	164	138
Ostoberschlesien	17	43	
Oestliche Wojewodschaften	4	5	9
Südliche Wojewodschaften	73	137	73

Von der Wirtschaftskrise wurden die Unternehmungen des Warenhandels am stärksten betroffen:

	1929	1930	I.-VII. 1931
Industrie der Steine und Erden	1	5	5
Metallindustrie	6	7	9
Maschinen- und elektrotechnische Industrie	13	17	15
Chemische Industrie	9	14	9
Textilindustrie	40	83	20
Papierindustrie	1	11	5
Holzindustrie	5	24	17
Nahrungsmittelindustrie	23	37	22
Bekleidungs- und Galanterieindustrie	23	21	11
Polygraph. Unternehmungen	3	13	14
Andere Industrien	4	8	
Warenhandel	355	529	258
Hotels, Gaststätten	8	12	11
Unternehmungen d. Geldverkehrs	2	8	6
Andere	12	21	18

Ende Juli d. J. waren stillgelegt von 16 Zementfabriken 6 (Juli 1930 4), von 1244 Ziegeleien 130 (77), von 66 Glashütten 43 (38), von 1400 Unternehmungen der Metallindustrie 48 (31), von 690 Unternehmungen der Maschinenindustrie 30 (16), von 120 Unternehmungen der elektrotechnischen Industrie 3 (2), 8 Mineralölraffinerien (7), von 55 Papierfabriken 10 (5), von 314 Gerbereien 24 (10), von 1631 Sägewerken 171 (125), von 188 Brauereien 6 (3), von 5780 Mühlen 35 (33), 1 Porzellan- und Fayence-Fabrik (1), 96 Spinnereien (103) usw.

Gross ist bekanntlich die Zahl der Zahlungseinstellungen auch in der Leder- und Gerberei-Industrie, in der Holzbranche und in der Landwirtschaft. Bedeutend verschlechtert hat sich in letzter Zeit die finanzielle Lage der Eisenhüttenindustrie; besonders grosse, durch die Pfundkrise hervorgerufene Verluste erleiden neben der Eisenhüttenindustrie die Kohlengruben und die Bacon-Fabriken, ein bedeutender Teil der Eier- und Butterexporteure, auch die Lodzer Konfektionsindustrie.

Keine Auflösung der Sowjethandelsvertretung

Zu den Gerüchten über eine bevorstehende Auflösung der Warschauer Sowjethandelsvertretung wird von einer der Handelsvertretung nahestehenden Seite mitgeteilt, dass es sich hier um irrtümliche Meldungen handelt, zu denen die neue Arbeitsverteilung zwischen der Handelsvertretung und der gemischten russisch-polnischen Handelsgesellschaft „Sowpoltorg" den Anlass gegeben haben dürfte. In der Tätigkeit der „Sowpoltorg" hat bis jetzt der Export polnischer Erzeugnisse nach der Sowjetunion sehr stark den Import aus Russland überwogen. Für das nächste Jahr ist nach dem Jahresplan der Gesellschaft eine weitere Ausdehnung der Exportoperationen vorgesehen. Wie nun von russischer Seite erklärt wird, sei gleichzeitig Vorsorge dafür getroffen worden, dass die „Sowpoltorg" fortan auch das Importgeschäft aus Russland in höherem Masse pflege. In diesem Zusammenhang sei denn auch beschlossen worden, die Einfuhr gewisser russischer Waren, die nach der bisherigen Arbeitsverteilung der Sowjethandelsvertretung oblag, nunmehr der „Sowpoltorg" zu übertragen, die gleichzeitig auch den Import gewisser bisher nach Polen nicht eingeführter russischer Waren übernehmen wird. — Die Aktien der „Sowpoltorg" befinden sich je zur Hälfte in den Händen des Moskauer Aussenhandelskommissariats und der Warschauer Polnischen Gesellschaft für den Handel mit Russland „Polros".

Neue Intervention in Frankreich?

In polnischen Holzfachkreisen wird gegen das zu schwache Auftreten der polnischen Diplomatie gegenüber der französischen Regierung bezüglich der Holzkontingentierung lebhaft protestiert. Man weist darauf hin, dass Jugoslawien von Frankreich für das laufende Jahr ein Zusatzkontingent von 18 000 t Holz für Algier und für das nächste Jahr eine solches von 240 000 t erhalten habe.

Da im übrigen der englische Markt für die polnischen Holzexportinteressen einen Teil seiner bisherigen Bedeutung eingebüsst hat, wird es als erforderlich bezeichnet, dass Polen seine bisherige Position auf dem französischen Markt mit allen Mitteln aufrecht erhält. Aus diesen Gründen wird eine erneute und sehr energische Intervention bei der französischen Regierung gefordert.

Die russische Zuckerernte

Den neuesten, von der russischen Zuckerhandelsgesellschaft „Sojussachar" stammenden Angaben zufolge beläuft sich die diesjährige Zuckerrübenanbaufläche auf 1 380 000 ha. Der Zuckerrübenstand war Ende des vorigen Monats nicht günstig. Eine am 20. September durchgeführte Untersuchung ergab ein durchschnittliches Rübengewicht von 116 g gegenüber 206,4 g in derselben Zeit des Vorjahres und einen Zuckergehalt der Rüben von 14,4 Prozent gegenüber 15,1 Prozent im Vorjahre. Man rechnet deshalb mit einer geringeren Zuckerergiebigkeit je Hektar um 25 Prozent gegenüber dem Vorjahre. Die Schätzungen für die russische Zuckerernte zur Kampagne 1931/32 lauten auf 1 993 000 Tonnen im Rohzuckergehalt, das sind 700 000 Tonnen weniger als erwartet. Trotz dieser ungünstigen Ernteaussichten wird aber das sowjetrussische Zuckerdumping nicht unterbrochen. Erst in diesen Tagen haben die Sowjetrussen 7000 Tonnen Zucker nach Indien geschickt, ferner grössere Mengen nach den baltischen Ländern.

Ergebnis der Prager Devisenkonferenz

Am 3. d. Mts. wurde die internationale Devisenkonferenz in Prag eröffnet, an der sich ausser der B. I. Z. die Delegierten der Notenbanken von Deutschland (die Reichsbankdirektoren Müller, Knaack und Westerkamp), der Tschechoslowakei, Bulgarien, Jugoslawiens, Ungarns, Polens, Oesterreichs, Rumäniens und Griechenlands beteiligten. In der Mittwochsitzung des Handelspolitischen Unterkomitees, welches sich mit der Regelung der den Handelsverkehr hemmenden Devisenvorschriften befasst, wurde ein Antrag Dr. Reisch-Wien vorgelegt, welcher gegenseitige Garantie der Bezahlung eines gewissen Warenkontingents und für die Spitzen des gesamten Zahlungsverkehrs ein Clearingsystem vorsieht. In der anschliessenden Debatte wurden zahlreiche Bedenken dagegen vorgebracht und darauf hingewiesen, dass hierüber Beschlüsse nicht ohne Einvernehmen mit den betreffenden Regierungen gefasst werden könnten. Man steht daher den praktischen Ergebnissen der Devisenkonferenz zunächst sehr skeptisch gegenüber.

Gründung eines Fischsyndikates

D.P.W. Am 27. Oktober d. J. fand in der Kattowitzer Industrie- und Handelskammer eine Versammlung von Vertretern der polnischen Fischindustrie statt. Es wurde beschlossen, ein Syndikat ins Leben zu rufen, das Polen und Danzig umfasst. Die Statuten des Syndikates sind bereits aufgestellt worden. Der Verkauf wird also demnächst durch das gemeinsame Verkaufsbüro erfolgen.

Der Schweizer Markt für polnisches Vieh

Die Schweizer Regierung hat ihren Markt für die Einfuhr von polnischem Vieh geöffnet. Da der Schweizer Markt in Bezug auf die Qualität der Rinder sehr anspruchsvoll ist, ist die Einfuhr von polnischem Vieh eine besondere Anerkennung für das hohe Niveau, auf dem sich unsere Organisation des Exportes befindet.

Um dieses hohe Niveau beizubehalten, hat der Minister für Industrie und Handel im Einvernehmen mit dem Landwirtschaftsminister spezielle Vorschriften für das Syndikat der Schweine- und Rinderexporteure erlassen. Diese Vorschriften haben von seiten der Schweiz grosse Anerkennung gefunden.

Durch ein Versehen ist in der gestrigen Ausgabe der Handelszeitung ein Aufsatz unter falscher Ueberschrift erschienen. Anstatt „Englands Finanz- und Zollpläne" musste die Ueberschrift lauten: „Melioration mit Hindernissen in Polen".

Märkte

Produktenbericht. Berlin, 6. November. Nach stetigem Vormittagsverkehr war das Preisniveau auch an der heutigen Produktenbörse gut behauptet. Die wiederum festen Schlussmeldungen von Uebersee vermochten sich allerdings kaum auszuwirken, da die Liverpooler Anfangsnotierungen niedriger lauteten. Da das Inlandsangebot von Brotgetreide weiter gering bleibt und die Mühlen für den laufenden Bedarf Material aus dem Markte nehmen, wurden für Weizen und Roggen im allgemeinen gestrige Preise schlank bewilligt, zumal auch der Handel vereinzelt als Käufer im Markte war. Die Umsatztätigkeit war naturgemäss mangels passenden Offertenmaterials gering. Auch am handelsrechtlichen Lieferungsmarkt gestaltete sich das Geschäft ziemlich ruhig. Die Dezember-Sichten vermochten sich infolge von Abgaben von besonderer Seite lediglich zu behaupten, während die März-Notierungen 1—2 Mark höher notierten. Das Mehlgeschäft war nach der gestrigen Stille heute vereinzelt freundlicher, ohne dass aber höhere Preise durchzuholen sind. Hafer liegt bei mässigem Angebot stetig, der Handel kauft infolge des schleppenden Konsumabsatzes nur vorsichtig. Auch für Industriegerste sind die Preise der letzten Tage nicht mehr ganz zu erzielen. Die Preise für Weizen- und Roggen-Exportscheine lagen etwa auf gestrigem Niveau.

Getreide-Termingeschäft. Berlin, 6. November. Mit Normalgewicht 755 g vom Kahn oder vom Speicher Berlin. Getreide für 1000 kg, Mehl für 100 kg einschliesslich Sack frei Berlin. Weizen: Loko-Gewicht 71.5 kg Hektoliter-Gewicht: Dezember 241.50—241.75, März 252.50; Roggen: Loko-Gewicht 69 kg Hektoliter-Gewicht: Dezember 207.75—208 Geld, März 215; Hafer: Dezember 170—176.50, März 181—178.50.

Berlin, 6. November. Getreide und Oelsaaten per 1000 kg, sonst per 100 kg ab Station. Preise in Goldmark. Weizen, märk., neu 228—231, Roggen, märk., neu 199—201, Braugerste 177—180, Futter- und Industriegerste 173—177, Hafer, märk. 152—157, Weizenmehl 28.75—33, Roggenmehl 28—30, Weizenkleie 10.75 bis 11, Roggenkleie 10.50—11, Viktoriaerbsen 24—30, Kleine Speiseerbsen 25—28, Peluschken 17—19, Ackerbohnen 16.50—18, Wicken 17—20, blaue Lupinen 11 bis 12.50, gelbe Lupinen 13—15, Leinkuchen 13.90 bis 14.10, Trockenschnitzel 6.20—6.30, Soyaschrot, ab Hamburg 12.10, ab Stettin 12.60.

Vieh und Fleisch. Berlin, 6. November. (Amtl. Bericht.) Auftrieb: Rinder 2192, darunter 852, Bullen 459, Kühe und Färsen 881, do. zum Schlachthof direkt 130, Auslandsrinder 65, Kälber 1500, do. zum Schlachthof direkt 3, Schafe 4984, do. zum Schlachthof direkt 780, Schweine 8991, do. zum Schlachthof direkt seit letztem Viehmarkt 1107.

Für 1 Ztr. Lebendgewicht in Rm. Rinder: Ochsen: vollfleisch. ausgemästete höchsten Schlachtwertes 37, sonstige vollfleischige jüngere 33—36, fleischige 30—33, gering genährte 27—28. **Bullen:** jüngere vollfl. höchst. Schlachtw. 35—36, sonstige vollfl. oder ausgemästete 31—34, fleischige 28—30, gering genährte 24—27. Kühe: jüngere vollfl. höchsten Schlachtw. 27—30, sonstige vollfl. oder ausgemästete 22—25, fleischige 17—20, gering genährte 13—16. Färsen (Kalbinnen): vollfl. ausgem. höchst. Schlachtw. 33—35, vollfleischige 26—31, fleischige 22—24. Fresser: mässig genährtes Jungvieh 20—26. Kälber: beste Mast- und Saugkälber 56—65, mittlere Mast- und Saugkälber 35—55, geringe Kälber 20—30. Schafe: Mastlämmer und 1. Weidemast 32, jüngere Masthammel 2. Stallmast 38—42, mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel und gut genährte Schafe 1. 34 bis 37, 2. 25—27, fleischiges Schafvieh 27—32, gering genährtes Schafvieh 18—24. Schweine: Fettschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 50—51, vollfleischige Schweine von ca. 240—300 Pfd. Lebendgewicht 49 bis 51, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 47—40, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 44—47, fleisch. Schweine

Handelszeitung des Posener Tageblatts

von ca. 120—160 Pfd. Lebendgewicht 41—44. Sauen 43—44.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schliessen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht-, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben.

Marktverlauf: Bei Rindern mittelmässig, Kälbern ruhig, Schafen langsam, Schweinen ziemlich glatt.

Vieh und Fleisch. Warschau, 6. November. Schweinefleisch Lebendgewicht nach der Versicherungskasse für 1 kg 0.80—1.35. Aufgetrieben wurden 1059 Stück. Rest des Vormarktes 81 Stück. Der Preis ist um 15 Groschen gefallen, das Angebot ist gross.

Butter. Graudenz, 5. November. Für Prima-Butter wurde im Grosshandel 4 Złoty für 1 kg gezahlt, im Kleinhandel 4.40 Złoty, Kochbutter 3.40—3.60 Złoty für 1 kg.

Getreide. Posen, 7. November. Amtliche Notierungen für 100 kg in Złoty fr. Station Poznań.

Transaktionspreise:

Roggen 45 to	24.50
Weizen 15 to	24.25

Richtpreise:

Weizen	23.50—24.00
Roggen	23.75—24.25
Gerste 64—66 kg	22.25—23.25
Gerste 68 kg	23.75—24.75
Braugerste	27.00—28.00
Hafer	23.25—23.75
Roggenmehl (65%)	35.50—36.50
Weizenmehl (65%)	35.25—37.25
Weizenkleie	16.00—17.00
Weizenkleie (dick)	17.00—18.00
Roggenkleie	16.25—17.00
Raps	32.00—33.0
Viktoriaerbsen	22.00—27.00
Folgererbsen	26.00—28.00
Speisekartoffeln	2.50—2.80
Fabrikkartoffeln pro Kilo %	17
Senf	39.00—43.00
Roggenstroh, gepresst	4.05—4.30

Gesamttendenz: fest. Transaktionen zu anderen Bedingungen: Hafer 15 to. Kartoffeln in besonderen Sorten über Notiz.

Getreide. Warschau, 6. November. Amtlicher Bericht der Getreidebörse in Warschau. Die Preise verstehen sich für 100 kg in Złoty, Parität Waggon Warschau, im Grosshandel: Roggen 24.75—25, Gutsweizen 26.50—27, Sammelweizen 25.50—26, Einheitshafer 25.75—26.75, Sammelhafer 24—25, Gerstengrütze 24—25, Braugerste 27—28, Viktoriaerbsen 33—36, Winterraps 34—36, Rotklee 160—200, Weissklee 250 bis 375, Weizenluxusmehl 43—52, Weizenmehl 4/0 40 bis 43, Roggenmehl nach Vorschrift 39—40, mittlere Weizenkleie 15.50—16, Roggenkleie 16—16.50, Leinkuchen 26—27, Rapskuchen 18.50—19.50, Sonnenblumenkuchen, 40—44% 21.50—22.50, Speisekartoffeln 5—6. Mittlere Umsätze bei behaupteter Tendenz.

Danzig, 6. November. Letzte amtliche Notierung für 100 kg: Weizen 128 Pfd weiss 15.25, Weizen 130 Pfd. rot, bunt 15.50—15.75, Weizen 126 Pfd. rot, bunt 14, Roggen 120 Pfd. 14.70—14.80, Gerste feine 17.50—18.50, Gerste mittel 16.25—17.25, Futtergerste 14.50—15, Hafer 14—14.50, Viktoriaerbsen 16—18, grüne Erbsen 17—20, Roggenkleie 10.50, Weizenkleie grobe 10.50. **Zufuhr nach Danzig:** Weizen 4, Roggen 2, Gerste 30, Hülsenfrüchte 12, Kleie und Oelkuchen 7, Saaten 8 Waggons.

Lemberg, 6. November. Börsenbericht. Börsenpreise für 100 kg, Parität Podwołoczyska: Hafer 22 bis 22.50, Kartoffeln 4—4.25. Tendenz: behauptet.

Krakau, 6. November. Börsenpreise für 100 kg in Złoty, Parität Krakau: Gutsroggen 24.75—25, Marktroggen 24.50—24.75, Gutshafer 25.50—26, Markthafer 24—24.50, Krakauer Weizengriesmehl 45—47. Tendenz: ruhig; Zufuhr: gering.

Danziger Börse

Danzig, 6. November. Scheck London 19.25, Dollarnoten 5.11½, Reichsmarknoten 121¼, Złotynoten 57.42.

An der heutigen Börse hielt die internationale Beachtung des Dollars an; Dollarnoten wurden mit 5,11½, Auszahlung New York mit 5,12 gehandelt. Für Reichsmark hörte man im Freiverkehr für Noten einen Kurs von 120,50—122,00, für Auszahlung ebenso. Scheck London wurde mit 19,23—27 notiert, Auszahlung London mit 19,25½—29½. Der Złoty notierte amtlich 57,36—48 für Noten.

Reichsmarkkurs bei der Bank von Danzig. Der Kurs für kleine Beträge bis zu 300 Rm. pro Person und Woche, die nachweislich aus dem Reiseverkehr stammen, lautet für heute nach Mitteilung der Bank von Danzig auf 121,35 G. und 121,59 B. für 100 Reichsmark.

Warschauer Börse

Warschau, 6. November. Im Privathandel wird gezahlt: Dollar 8.875, Goldrubel 5.13, Tscherwonetz 0.46 Dollar, deutsche Mark 210.50, englisches Pfund 33.70—34.05.

Amtlich nicht notierte Devisen: New York 8.913.

Fest verzinsliche Werte

	6. 11.	5. 11.
5% Staatl. Konvert. Anleihe (100 zł)	41.00	41.00
6% Dollar-Anleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
10% Eisenbahn-Konvert. Anleihe (100 zł)	—	—
5% Eisenbahn-Anleihe (100 G.-Fr.)	—	—
4% Prämien-Investierungs-Anleihe (100 G.-zł)	—	76.50
7% Stabilisierungs-Anleihe	57.00	56.50
3% Bauanleihe		—

Industrieaktien

	6. 11.	5. 11.		6. 11.	5. 11.
Bank Polski	110.00	110.00	Węgiel	—	—
Bank Dyskont	—	—	Nafta	—	—
Bk Handl. i. W.	—	—	Polska Nafta	—	—
Bk Zachodni	—	—	Nobel-Stand	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Cegielski	—	—
Grodzisk	—	—	Lilpop	—	—
Puls	—	—	Modrzejów	—	—
Spies	—	—	Norblin	—	—
Strem	—	—	Orthwein	—	—
Elektr. Dąbr.	—	—	Ostrowieckie	30.00	—
Elektryczność	—	—	Parowozy	—	—
P. T. Elektr.	—	—	Pocisk	—	—
Starachowice	—	—	Rohn	—	—
Brown Boveri	—	—	Rudzki	—	—
Kabel	—	—	Stąporków	—	—
Siła i Światło	—	—	Ursus	—	—
Chodorów	—	—	Zieleniewski	—	—
Czersk	—	—	Zawiercie	—	—
Częstocice	—	—	Borkowski	—	—
Goslawice	—	—	Br. Jabłkow	—	—
Michałów	—	—	Syndykat	—	—
Ostrowite	—	—	Haberbusch	—	—
W. T. F. Cukru	—	18.00	Herbata	—	—
Firley	—	—	Spirytus	—	—
Łazy	—	—	Żegluga	—	—
Wysoka	—	—	Majewski	—	—
Sole Potasowe	—	—	Mirków		—
Drzewo	—		Kijewski	—	—

Tendenz: schwach

Amtliche Devisenkurse

	6. 11. Geld	6. 11. Brief	5. 11. Geld	5. 11. Brief
Amsterdam	359.25	361.05	359.25	361.05
Danzig	—		—	—
Berlin *)	—	—	211.50	212.00
Brüssel	124.29	124.91	124.09	124.71
Helsingfors	—	—		
London	33.62	33.78	33.37	33.53
New York (Kabel)	—	—	—	—
Paris	34.96	35.14	34.98	35.16
Prag	26.35	26.47	26.34	26.46
Rom	46.33	46.57	—	—
Kopenhagen	—	—	—	—
Stockholm	—	—	—	—
Oslo	—	—	—	—
Bukarest	—	—	—	—
Budapest	—	—	—	—
Wien	—	—	—	—
Zürich	173.87	174.73	173.71	174.63

Tendenz: überwiegend fester.

Ostdevisen. Berlin, 6. November. Auszahlung Posen 47.25—47.45 (100 Rm. = 210.75—211.64). Auszahlung Kattowitz 47.25—47.45, Auszahlung Warschau 47.25—47.45; grosse poln. Noten 47.175—47.575.

Sämtl. Börsen- u. Marktnotierungen sind ohne Gewähr

Posener Börse

(Schlusskurse)

Fest verzinsliche Werte

Notierungen in %:	7. 11.	6. 11.
8% staatliche Goldanleihe (100 G.-zł)	—	40.0[illegible]
5% Konvertierungsanleihe (100 zł)	40.00G	—
10% Eisenbahnanleihe (100 G.-Fr.)	—	—
6% Dollaranleihe 1919/20 (100 Dollar)	—	—
8% Pfandbr. der staatl. Agrarbk. (100 G.-zł)	—	—
7% Wohn. Oblig. d. St. Posen (100 Schw.-Fr.)	—	32.0[illegible]
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł)	—	—
8% Oblig. d. St. Posen (100 G.-zł) v. J. 1926	92.00G	34.00
8% Dollarbriefe der Pos. Landschaft (1 D.)	—	28.00
4% Konvertierungspfand d. P. Ldsch. (100 zł)	—	—
8% Amortisations-Dollarpfandbriefe	—	
Notierungen je Stück		14.0[illegible]
5% Rogg.-Br. der Pos. Ldsch. (1 D. Zentner)	14.50G	—
3% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
3½% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	—
4% Posener Vorkr. Prov.-Oblig. (1000 Mk.)	—	
3½ u. 4% Pos. Pr. Obl. m. d. Stemp. (1000 Mk.)	—	
5% Prämien-Dollaranleihe Ser. II (5 Dollar)	—	74.00
4% Prämien-Investierungsanleihe (100 G.-zł)	74.00G	
8% Hypothekenbriefe	—	

Industrieaktien

	7. 11.	6. 11.		7. 11.	6. 11.
Bank Polski	—	109.0+	Hartwig C.	—	—
Bk. Kw. Pot.	—	—	H. Kantorowicz	—	—
Bk. Przemysł.	—	—	Herzf. Victor	—	—
Bk. Zw. Sp. Z.	—	—	Lloyd Bydg.	—	—
P. Bk. Handl.	—	—	Luban	—	—
P. Bk. Ziemian	—	—	Dr. Roman May	—	—
Bk. Stadthagen	—	—	Młyn Wągrow.	—	—
Arkona	—	—	Młyn Ziem.	—	—
Browar Grodz.	—	—	Piechcin	—	—
Browar Krot.	—	—	Płótno	—	—
Brzeski-Auto	—	—	P. Sp. Drzewna	—	—
Cegielski H.	—	—	Sp. Stolarska	—	—
Centr. Rolnik	—	—	Tri	—	—
Centr. Skór	—	—	Unja	—	—
Goplana	—		Wytw. Chem.	—	—
Gródek Elektr.	—	—	Wyr. Cer. Krot.	—	—
Cukr. Zdun.	—	—	Zw. Ctr. Masz.		

Tendenz: behauptet.

Berliner Börse

Amtliche Devisenkurse

	6. 11. Geld	6. 11. Brief	5. 11. Geld	5. 11. Brief
Bukarest	2.557	2.563	2.507	[illegible]
Buenos Aires	1.048	1.052	1.028	1.032
Canada	3.796	3.804	3.796	[illegible]
Japan	2.048	2.052	2.048	2.052
Kairo	16.28	16.32	16.18	[illegible]
Konstantinopel	—	—	—	
London	15.88	15.02	15.78	[illegible]
New York	4.209	4.217	4.209	[illegible]
Rio de Janeiro	0.259	0.261	0.259	0.261
Uruguay	1.798	1.802	1.748	1.752
Amsterdam	170.03	170.37	170.03	[illegible]
Athen	5.195	5.205	5.195	5.205
Brüssel	58.74	58.86	58.74	[illegible]
Budapest	73.28	73.42	73.28	73.42
Danzig	82.37	82.53	82.37	82.53
Helsingfors	8.24	8.26	8.19	8.21
Italien	21.78	21.82	21.78	[illegible]
Jugoslawien	7.473	7.487	7.473	7.487
Kaunas (Kowno)	42.21	42.29	42.21	42.29
Kopenhagen	90.91	91.09	90.91	91.09
Reykjawik 100 Kronen	71.43	71.57	71.43	71.57
Lissabon	14.39	14.41	14.29	14.31
Oslo	89.41	89.59	88.91	89.09
Paris	16.58	16.62	16.58	16.62
Prag	12.47	12.49	12.47	12.49
Schweiz	82.17	82.33	82.12	82.28
Sofia	3.072	3.078	3.072	3.078
Spanien	36.91	36.99	36.97	[illegible]
Stockholm	91.41	91.59	91.41	91.59
Wien	58.94	59.06	58.94	59.06
Talinn	112.99	113.21	112.99	113.21
Riga	81.37	81.53	81.37	81.53
Warschau	—	—	—	—

...llsklatschen auf den Bänken des Regierungsblocks.) Das Autonomieprojekt wurde sodann von sämtlichen polnischen Parteien mit Ausnahme der Sozialisten abgelehnt.

Nach einer längeren Pause ging man zur ersten Lesung des

Haushaltsvoranschlages

über. Zu dieser Lesung war die Regierung vollzählig erschienen. Zunächst wurden in erster Lesung ohne Aussprache die Beschlüsse über die Zusatzkredite für die Haushaltsjahre 1929/30 und 1930/31 an die Kommission verwiesen, ebenso das Gesetz über die Rekrutierung. Alsdann ergriff Finanzminister Jan Pilsudski das Wort zu seinen Ausführungen über den Haushaltsvoranschlag für das Jahr 1932/33.

Er führte in großen Zügen aus, daß der Haushaltsvoranschlag für 1932/33 ganz ähnlich aufgebaut sei wie die früheren Budgets. Das Defizit von 77 Millionen hoffe man decken zu können bei einer Verlängerung des Hoover-Feierjahres. Auf der Ausgabenseite seien nämlich die internationalen Schuldenzahlungen vorgesehen, und falls man sie im nächsten Jahre nicht in Rechnung setze, würde sich damit das Defizit erheblich verringern. Falls das nicht der Fall sein sollte, müßten weitere einschneidende Sparmaßnahmen vorgenommen werden. Die Ausgabenseite schließe mit einer Gesamtsumme von 2 452 000 000 Zloty ab. Man hätte fast alle Ausgaben erheblich verringert, besonders die Investitionsausgaben. Bei den einzelnen Ministerien wurden die Ausgaben wie folgt verringert: Außenministerium um 15 Prozent, Innenministerium 16 Prozent, Finanzministerium 20 Prozent, Justizministerium 22 Prozent, Handelsministerium 22 Prozent, Landwirtschaftsministerium 60 Prozent, Kultusministerium 21 Prozent, Ministerium für öffentliche Arbeiten 67 Prozent, der Wegebaufonds 70 Prozent, die öffentliche Fürsorge 16 Prozent und die Renten 14 Prozent. Eine Vergrößerung der Ausgaben sei lediglich bei den Emerituren mit 18 Prozent erfolgt. Die Einnahmenseite des Budgets sehe 2 375 000 000 Zloty vor, das seien 491 Millionen oder 17 Prozent weniger als für das laufende Budget. Eine Verringerung erwarte man besonders bei dem Eingang von öffentlichen Abgaben, und zwar um etwa 20 Prozent. Weitere Verringerungen werden bei den Staatsmonopolen erwartet, und zwar um etwa 200 Millionen. Die Einnahmen aus den vier größten Einnahmegruppen des Staates dürften sich insgesamt um etwa 20 Prozent verringern. Da vorauszusehen ist, daß die Ausgaben größer sein werden als vorgesehen, würden neue Steuern eingeführt, die insgesamt 129 Millionen Zloty einbringen sollen. Der Finanzminister schloß seine Ausführungen mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß das Budget sich werde real gestalten können.

Nach ihm ergriff der Vorsitzende des Regierungsblocks, Slawek, das Wort und gab namens seiner Partei eine Erklärung ab, die ein volles Einverständnis mit dem Haushaltsvoranschlag der Regierung bedeutete. Er sagte dabei u. a. wörtlich: **„Auf den ersten Blick fällt die Position der Ausgaben auf, die mit dem Schutze des Staates verbunden ist. Diese Position wurde nicht reduziert. Im Namen des Regierungsblocks erkläre ich, daß wir dies als große Vorsicht und eine überaus richtige und treffende Einschätzung der Weltlage betrachten. So lange verschiedene Staaten, die sich aus ihren eigenen Schwierigkeiten nicht herausfinden können, noch immer die Schürung unverantwortlicher Faktoren und Organisationen tolerieren und unterstützen, müssen wir uns gegenüber den unberechenbaren Folgen in voller Wehrfähigkeit erhalten."**

In der weiteren Debatte ergriff dann noch der Abg. Rög von der Volkspartei das Wort und wies darauf hin, daß man zwar die Budgets des Kultusministeriums und des Landwirtschaftsministeriums gekürzt habe, nicht aber die Dispositionsfonds und Repräsentationsgebühren. Auch sei es ein Ding der Unmöglichkeit, daß man das Militärbudget auf der Höhe von 830 Millionen erhalten habe. Man könne nicht große materielle Opfer für die Armee bringen, wenn gleichzeitig durch die Not im Inlande der Wehrgeist im Volke vernichtet würde. Auch das Budget des Innenministeriums kritisierte der Redner, besonders hinsichtlich der Ausgaben für die Polizei. Er sagte u. a., daß das Oberkommando der Polizei einen Befehl erlassen habe, nach dem das Schlagen von Gefangenen verboten wird. Wer könne aber einen solchen Befehl ernst nehmen, wenn allgemein bekannt sei, daß derjenige, der für das Schlagen und Hungern der Brest-Gefangenen verantwortlich wäre, zum Wojewoden ernannt wurde. Zum Schluß hob der Redner hervor, daß der erste Schritt zur Besserung der Verhältnisse in Polen die Rechtmäßigkeit der Regierung sein müsse.

Nach Rög sprach der Abg. Rybarski vom Nat. Klub. Er suchte nachzuweisen, daß das Budget irreal sei. Alsdann befaßte er sich eingehender mit der polnischen Handelspolitik und sagte wörtlich: „Unsere gesamte Handelspolitik erfordert eine grundlegende Revision." (Das ist sehr interessant im Zusammenhang mit der scharfen Ablehnung, die der Plan etwaiger Verhandlungen über die Modifizierung des deutsch-polnischen Handelsvertrages in Polen findet.) — Im weiteren Verlauf der Debatte ergriff noch einmal ein Abgeordneter des Regierungsblocks das Wort, worauf die Sitzung um 8½ Uhr abends geschlossen wurde. Die Aussprache ist auf heute vertagt.

Entrüstungssturm im Gerichtssaal

Eine Frage des Staatsanwaltes im Brest-Prozeß

Warschau, 7. November.

Im Brest-Prozeß wurde gestern als erster noch ein weiterer Belastungszeuge für den Angeklagten Sawicki vernommen, der Postbeamte Laskowski. Er will gehört haben, daß Sawicki auf einer Versammlung gesagt haben soll: „Diejenigen, die uns Unrecht tun, müssen gehenkt werden." Auf wen direkt diese Aeußerung bezogen wurde, kann der Zeuge nicht sagen.

Aeußerst interessant gestaltete sich das Verhör des nächsten Zeugen, des Lehrers Waclaw Benendo aus Łuków. Der Zeuge legte keinen Eid ab, da er sich bekenntnislos bezeichnete. Von dem Gerichtsvorsitzenden gefragt, warum in dem Protokoll der Voruntersuchung seine Konfession als katholisch angegeben wurde, antwortet der Zeuge, er sei so eingetragen, und es mache zu viele Kosten, als daß er sich zu der Gemeinde der Bekenntnislosen umschreiben lassen könnte. Gleich eingangs hob er in seinen Aussagen hervor, daß er weder Kundschafter sei, noch zum Sicherheitsdienst gehöre, noch irgendein sogenannter Vertrauensmann sei. Er hätte an dem Krakauer Kongreß als Delegierter der polnischen Sozialisten teilgenommen. Dort sei nicht viel zu sehen gewesen. Die Menge war begeistert, die Reden hätte er nicht gehört, von den Resolutionen erst in der durch den Zensor bereits gekürzten Fassung Kenntnis erhalten. Die Fragen, die der Untersuchungsrichter ihm vorlege, hätte sich der Untersuchungsrichter vorher alle aufgeschrieben. Auf die Frage der Verteidigung sagt der Zeuge aus, daß der Untersuchungsrichter ihm eine bestimmte Fassung seiner Aussagen eingeredet hätte. In der Voruntersuchung hatte der Zeuge ausgesagt, daß die Bestrebungen des Centrolew, an die Macht zu kommen, entweder in der Richtung einer Erlangung der Sejmmehrheit gingen oder die Machtergreifung durch eine Revolution anstrebten. Von der Verteidigung befragt, was er damit gemeint habe, antwortete der Zeuge, daß seiner Ansicht nach der Cetrolew die Macht nur auf legalem Wege erreichen wollte. Man fragte den Zeugen weiter, warum er denn auch die Revolution erwähnt habe, und er äußerte darauf, daß seiner Meinung nach der Staatsanwalt selbst viel zu seinen, des Zeugen, Aussagen hinzugefügt hätte. Das Protokoll sei ihm nicht vorgelesen worden. Das Protokoll wird daraufhin von dem Gerichtshof geprüft und tatsächlich festgestellt, daß eine nochmalige Vorlesung nicht erfolgt ist. Der Gerichtsvorsitzende fragt den Lehrer Benendo sodann, ob er alle seine in der Voruntersuchung gemachten Angaben aufrecht erhalte. Der Zeuge antwortet: „Nein, die Worte wurden von mir erzwungen." Staatsanwalt Rauze läßt diese Aeußerung des Zeugen protokollieren. Der Gerichtsvorsitzende fragt noch einmal: „Wie ist also ihr Ausspruch über die Absicht einer Machtergreifung durch Revolution zu verstehen?" Der Zeuge antwortet: „Ich widerrufe diese Aussage." Die Verteidigung stellt ihm die Frage, was die Aeußerung bedeuten solle, daß die Aussagen von ihm erzwungen worden seien. Der Zeuge sagte: „Das bedeutet, daß wenn ich so aussagte, wie ich heute vor Gericht aussage, der Untersuchungsrichter meine Aussagen nicht aufschrieb. Bei der Erörterung der mit den Auslandsanleihen im Zusammenhang stehenden Fragen hat der Untersuchungsrichter mit mir eine halbe Stunde diskutiert, und er wollte das Protokoll nicht so abfassen, wie ich sagte." Die Verteidigung fragt weiter, warum er denn seine Aussagen unterschrieben habe. Der Zeuge antwortet, er hätte das erste Mal sich nicht zum Unterschreiben bereit erklärt und es erst getan, als der Untersuchungsrichter einige Verbesserungen im Protokoll vorgenommen hatte. Auch das erste Protokoll sei ihm zwar nicht vorgelesen worden, aber er hätte dem Untersuchungsrichter so nahe gesessen, daß er sehen konnte, was dieser schrieb, außerdem hätte der Untersuchungsrichter beim Schreiben des Satzes die Worte immer laut gesprochen. Man hätte sodann das ganze Protokoll umgeschrieben, und er hätte anderthalb Stunden auf das umgeschriebene Protokoll warten müssen. Das hätte er dann schließlich unterschrieben, ohne es durchgelesen zu haben. Auf die Frage des Gerichtsvorsitzenden, warum er denn nicht das Vorlesen des Protokolls verlangt hätte, sagte der Zeuge, er wäre überzeugt gewesen, daß das Protokoll nur das enthalte, was er gesagt hätte. Im übrigen hätte ihn die Untersuchung schon zu viel Nerven gekostet.

Der Staatsanwalt Rauze stellte hierauf die Frage: **„Sagen Sie mir doch bitte einmal ganz abstrakt, was sie lieber wollen: daß man Ihnen einen Strafprozeß wegen Abgabe falscher Erklärungen anhängt, oder maß Sie aus der Partei ausgeschlossen werden?"** (Der Zeuge ist bis heute Mitglied der Sozialistischen Partei.) Diese Frage ruft einen Sturm der Entrüstung im Gerichtssaale hervor. Die Verteidiger springen auf, und mehrere von ihnen rufen dem Staatsanwalt etwas zu, auch von den Angeklagten waren die meisten aufgesprungen. Dubois ruft laut in den Saal hinein: „Das ist Terror, ein Skandal!" Liebermann ruft: „Darf ein Staatsanwalt solche Fragen stellen? So will man die Zeugen bluffen!" Der Gerichtsvorsitzende fordert zur Ruhe auf. Als der Entrüstungssturm, der auch eine deutlich spürbare Erregung im Zuschauerraum ausgelöst hatte, sich legte, erklärte der Zeuge ruhig: „Genau solch eine Frage hat man mir schon bei der Untersuchung gestellt, und unter solchen Verhältnissen mußte ich aussagen." Von der Angeklagtenbank ruft man dem Gerichtshof zu: „Warum droht man ihm nicht offen mit der Entlassung?" Einige Angeklagte rufen: „Wir sind ständig unter Terror." Rechtsanwalt Berenson beantragt, diese Frage nicht zuzulassen. Denn ebenso könnte man den Zeugen fragen, ob er gern einen Strafprozeß wegen falscher Zeugenaussagen haben wolle, das heißt, eine Entlassung aus dem Dienst. Der Gerichtsvorsitzende läßt daraufhin die Frage nicht zu. Die Verteidigung beantragt Protokollierung der Frage, was auch geschieht. Damit war die Vernehmung dieses Zeugen beendet.

Der nächste Zeuge, der Bergarbeiter Sieradzki aus Dąbrowa Górnicza, der ebenfalls bei dem Krakauer Kongreß dabei gewesen ist, sagt aus, daß auch ihm von dem Kreisrichter in der Voruntersuchung das Protokoll nicht vorgelesen wurde. Man fragte ihn nur, ob er auf dem Kongreß gewesen sei, die dem Polizisten gegenüber gemachten Aussagen bestätige, und befahl ihm dann, zu unterschreiben.

Fortgesetzte Studentenunruhen auf den Straßen Warschaus

Warschau, 7. November. (Eig. Telegr.)

Die Studentenunruhen in den Straßen Warschaus nehmen von Tag zu Tag schwereren Charakter an. Auch gestern wieder kam es zunächst in dem Gebäude der [illegible]versität [illegible]chen jüdischen und polnischen Studenten zu schweren Schlägereien die sich dann auf den Straßen fortsetzten und wobei zahlreiche Gegenstände [illegible] Fenster demoliert wurden. Insgesamt wurden 13 Studenten zum Teil schwer verletzt und mußten ins Krankenhaus eingeliefert [illegible]rden. Auch die Frau des Rektors der Warschauer [illegible]versität wurde mißhandelt. In [illegible] **der Studentenunruhen hat der [illegible]ktor [illegible]r Warschauer Universität die Vorlesungen bis auf weiteres geschlossen.**

Di[illegible] polnische Presse befaßt sich eingehend mit den Unruhen, und die „Gazeta Polska" schreibt heute in einem Leitartikel, daß der Vertreter der Nationaldemokraten im Sejm, Bielecki, sich erst dieser Tage heftig über die schlechte Beh[illegible]dlung der polnischen Minderheit in Lettland beschwerte, daß aber seine eigenen Parteigeno[illegible]en in Warschau über die jüdische Minderheit herfallen und Kinder und Ammen mißhandeln. Das Regierungsorgan stellt fest, daß es sich hie[illegible]bei im Grunde genommen um eine Feigheit handele. Die jüdische Minderheit befinde [illegible] im selben Schutz wie Roman Dmowski, und wenn eine Pazifizierung erforderlich sein sollte, so würde man sie genau so erfolgreich gegen alle Lumperei anwenden, selbst wenn sie von rein endekischer Seite kämen.

Drei Todesurteile

Warschau, 7. November. (Eig. Telegr.)

Das Bezirksgericht in Lomza fällte gestern drei Todesurteile gegen drei Männer, die verschiedener Raubüberfälle und Raubmorde angeklagt waren.

Eine Raubmörderbande abgeurteilt

Warschau, 7. November. Vor dem Bezirksgericht in Łomża wurde eine 17 Mann starke Bande abgeurteilt, die in den Jahren 1920 bis 1924 insgesamt 32 Raubmorde ausgeführt hat. Den Räubern fielen zumeist Rückwanderer aus Amerika zum Opfer. Drei Verbrecher wurden zum Tode und sieben zu Zuchthausstrafen verurteilt. Als Zeugin sagte auch eine 104 Jahre alte Greisin aus, die Ururgroßmutter einer von den Banditen ermordeten Familie ist.

Die heutige Ausgabe hat 12 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Alexander Jursch. Für Handel und Wirtschaft: Erich Loewenthal. Für die Teile Aus Stadt und Land und den Briefkasten: Erich Jaensch. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild": Alexander Jursch. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Hans Schwarzkopf. Verlag „Posener Tageblatt". Druck: Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Die letzten Telegramme

Flugzeugunglück

Riga, 7. November. **Bei einem Uebungsfluge stießen über Libau zwei Marineflugzeuge zusammen und stürzten ab. Sechs Personen fanden hierbei den Tod.**

Um die kurzfristigen Kredite

Paris, 7. November. **Der ehemalige belgische Finanzminister setzte Ministerpräsident Laval und Finanzminister Flandin gegenüber auseinander, wie seiner Ansicht nach die von den Vereinigten Staaten, England, Frankreich und Belgien in Deutschland investierte, im Februar 1932 fällig werdende kurzfristige Kredite verlängert werden. Eine eingehende Prüfung durch französische Sachverständige werde ergeben, inwiefern man diese Vorschläge praktisch verwirklichen könnte.**

Sprengstoffdiebstahl

Kassel, 7. November. **Aus der Sprengkammer des Steinbruchs Johannisberg bei Witzenhausen haben bisher unbekannte Täter 55 Pfund Gelatinedynamit gestohlen. Die Polizei ist der Ansicht, daß der Sprengstoff von radikalen politischen Elementen von auswärts entwendet worden ist.**

Schwerer Orkan über West-Venezuela

Port of Spain (Trinidad), 7. November. **Ein schwerer Orkan ist über die Petroleumstadt Maracaibo (West-Venezuela) dahingebraust und hat bei Lagunillas und Las Salinas großen Schaden angerichtet. Verschiedene Häuser sind dabei zerstört worden, und der Verkehr war eine Zeit lang stillgelegt, jedoch sind bereits jetzt wieder normale Verhältnisse hergestellt. Todesopfer scheint die Sturmkatastrophe, soweit bisher bekannt geworden ist, nicht gefordert zu haben.**

Politische Zusammenstöße in London

London, 7. November. **Bei einer Faschistenversammlung in einem Arbeiterviertel Londons kam es gestern abend zu Zusammenstößen zwischen Schwarzhemden und kommunistischen Arbeitern, die den Redner durch Rufe am Sprechen verhindern wollten. Mehrere Personen trugen Verletzungen davon. Die Polizei war zum Einschreiten gezwungen.**

„Petit Journal" fordert Wiederaufnahme von Reparationszahlungen

Paris, 7. November. **Zu der Rede des Reichskanzlers Dr. Brüning vor dem Parteiausschuß des Zentrums schreibt das „Petit Journal": Wer der Schwierigkeit der Stellung des Reichskanzlers kenne, werde ihm Dank wissen, daß er für den Inlandsgebrauch die gleiche Haltung und die gleiche einfache und direkte Sprache anwende, wie er sie bei seinen Unterredungen mit Laval und Briand gezeigt habe. Dem Kanzler komme das Verdienst zu, die Frage der Reparationen und der Kredite in korrekter Weise aufgerollt zu haben. Das Blatt hält es für wesentlich, daß Deutschland möglichst bald aus seiner finanziellen Lethargie herauskomme, die ihm das Vertrauen seiner Lieferanten wie seiner Abnehmer entziehe, die es inmitten Europas gleich Rußland bewegungslos mache und die eine Gefahr nicht nur für Deutschland, sondern auch für die anderen Länder bilde. Die Reparationen dürften nicht den privaten Krediten geopfert werden, sondern das Umgekehrte müsse der Fall sein. Notwendig sei, daß Deutschland seine Zahlungen aller Art jetzt wieder aufnehme, sei es selbst in geringen Ausmaßen. Dann werde Deutschland allmählich seinen Kredit wieder herstellen.**

Geheimrat Stimming gestorben

Bremen, 7. November. **Der erste Vorsitzende des Vorstandes des Norddeutschen Lloyd, Geheimrat Dr. Stimming, der, wie gemeldet, vor einigen Tagen verunglückte, ist in der vergangenen Nacht einer Lungenembolie im Krankenhaus Bethanien in Hamburg erlegen.**

Die Unterredungen des Botschafters von Hoesch mit Laval und Flandin

Paris, 7. November. Sowohl „Petit Parisien" wie eine Privatinformation von Havas wissen zu berichten, daß die gestrigen Unterredungen des Botschafters von Hoesch mit Ministerpräsident Laval und Finanzminister Flandin die Enquete über die Zahlungsfähigkeit Deutschlands und die Modalitäten einer solchen Enquete zum Gegenstand hatte.

Landesgenossenschaftsbank

Bank Spółdzielczy z ograniczoną odpowiedzialnością Poznań
(früher: Genossenschaftsbank Poznań)

Poznań, ul. Wjazdowa 3
Fernsprecher: 42-91
Postscheck-Nr. Poznań 200192

Bydgoszcz, ul. Gdańska 16
Fernsprecher: 373 und 374
Postscheck-Nr. Poznań 200182

Drahtanschrift: Raiffeisen

Eigenes Vermögen 6.100.000,– zł / Haftsumme 11.000.000,– zł

Annahme von Spareinlagen in Złoty und fremder Währung gegen höchstmögliche Verzinsung. — Annahme und Verwaltung von Wertpapieren.

Erledigung aller sonstigen Bankgeschäfte.

Heute nachmittag 3 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden meine geliebte Frau, unsere gute, treusorgende Mutter, Schwester, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Dora Hirschlik
geb. Pick

kurz nach ihrem 82. Geburtstage.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Poznań, den 6. November 1931.
Szamotuły, Breslau, Berlin, New York, San Francisko.

Die Beerdigung findet am Sonntag, dem 8. d. Mts., um 3 Uhr nachmittags von der Leichenhalle des jüdischen Friedhofes aus statt.
Kranzspenden dankend verbeten.

In aufrichtiger Anteilnahme betrauern wir das Ableben der hochverehrten Mutter unseres Chefs

Frau Dora Hirschlik.

Als Vorbild für unermüdlichen Fleiß, für liebevolle Fürsorge und Gerechtigkeit wird ihr Andenken in Dankbarkeit bei uns erhalten bleiben.

Das Personal der Konditorei L. Hirschlik.

Das **Gerücht**, welches ich über Fräulein **Elise Henke** in Bliżyce verbreitet habe, erkläre ich für unwahr und nehme die Beleidigung reuevoll zurück.
Alma Tischler, Bliżyce.

Für all die herzlichen Glückwünsche, die uns anläßlich unserer Silberhochzeit zugegangen sind, sagen wir allen Freunden und Bekannten sowie dem Posener Handwerkerverein, dem Posener Radfahrerverein und dem Posener Schwimmverein unseren **besten Dank.**

Ed. Lange und Frau
Schuhmachermeister
Wolnica 7.
